

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
1/2019 · 69. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Demokratische  
Bestrebungen im Fürth  
des 19. Jahrhunderts

Lebensläufe  
bei St. Michael

1/19

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ein wichtiger Versammlungsort der Fürther Demokraten verschiedener Richtungen war der Gasthof „Grüner Baum“

Barbara Ohm <b>Demokratische Bestrebungen im Fürth des 19. Jahrhunderts</b>	3
Gerhard Bauer <b>Lebensläufe bei St. Michael</b>	33
Nachruf Kreisheimatpfleger a. D. Helmut Mahr	39

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber:	Geschichtsverein Fürth e. V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung:	<i>Redaktion</i> Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12, 90768 Fürth <i>Layout und Korrektur</i> Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Verfasser:	Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz und Druck:	R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
Erscheinungsdatum:	März 2019

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

## Demokratische Bestrebungen im Fürth des 19. Jahrhunderts

Im Jahr 1818 erließ der bayerische König Max I. Joseph ein Gemeindeedikt, durch das die großen Städte des Königreichs, zu denen auch Fürth gehörte,<sup>1</sup> Städte I. Klasse wurden und eine eigenständige Stadtver-

waltung mit Magistrat, Gemeindebevollmächtigten und Bürgermeistern bekamen. Für Fürth hatte diese Regelung eine besondere Bedeutung: Es konnte sich zum ersten Mal in seiner Geschichte selbst verwalten.

### Die bayerische Verfassung von 1818

Das Gemeinde-Edikt stand in Zusammenhang mit der Verfassung, die der König kurz danach erließ.<sup>2</sup> Diese Verfassung gewährte, wie das Gemeinde-Edikt, einige Mitsprache-Rechte, bedeutete aber noch lange keine Demokratie. Sie sah ein Zweikammer-System vor. Die erste Kammer, die „Kammer der Reichsräte“, wurde vom König mit Prinzen des königlichen Hauses, Erzbischöfen und Chefs fürstlicher und gräflicher Häuser besetzt, war also vom Adel bestimmt und sehr monarchisch-konservativ eingestellt. Aber auch die Kammer der Abgeordneten war größtenteils nach Ständen besetzt. Sie bestand aus adeligen Grundbesitzern, die nicht zur ersten Kammer gehörten, aus katholischen und evan-

gelischen Geistlichen, aus Vertretern der Universitäten und nur ein Viertel der Abgeordneten waren Vertreter der Städte und Märkte, also der „normalen“ Menschen. Aber auch dieses Viertel spiegelte keineswegs die Bevölkerung wider: Denn das Zensus-Wahlrecht schloss weitgehende Bevölkerungskreise aus: Wählen durften nur die guten Steuerzahler, nur den „Vorzüglicheren“ standen politische Rechte zu,<sup>3</sup> während die Mittel- und Unterschichten weder das aktive noch das passive Wahlrecht besaßen. Sie waren nicht an der politischen Willensbildung beteiligt und nicht in der „Ständeversammlung“ vertreten, wie es die Verfassung konsequenterweise formuliert.<sup>4</sup>

### Monarchisches Prinzip statt Demokratie

Zudem hatte die Ständeversammlung nur sehr eingeschränkte Rechte. Ihr wichtigstes Recht war das Steuerbewilligungsrecht, das allerdings nicht die Zustimmung zum Haushaltsplan beinhaltete.<sup>5</sup> Die geringen Rechte entsprachen dem Grundgedanken der Verfassung: dem „Monarchischen Prinzip“:<sup>6</sup> „Der König ist das Oberhaupt des Staates, vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt ... Seine Person ist heilig und unverletzlich,“<sup>7</sup> legte die Verfassung fest.

Die Ständeversammlung war keine Volksvertretung, die Verfassung keine demokratische Verfassung. Der König wollte auch keine Demokratie, nach dem „monarchischen Prinzip“ unterstand ihm die gesamte Regierung. Eine echte Mitsprache des Volkes war nicht vorgesehen, deshalb konnte die Verfassung die Bedürfnisse des Volkes nicht befriedigen. Es gab viel Kritik an ihr,<sup>8</sup> die von den Menschen kam, um die es nun geht: Von den Menschen, die eine Demokratie wollten.



*Der bayerische König Max I. Joseph im Krönungsornat und mit der 1818 erlassenen Verfassung nach dem „monarchischen Prinzip“, auf die er seine rechte Hand stützt.*

## Demokratie – eine Forderung im Bürgertum

Viele Bürger hatten die Ideen der Demokratie, der Volkssouveränität, seit der Aufklärung, und vor allem seit der Französischen Revolution, fest in den Köpfen. Darum hatten sie in den Befreiungskriegen gegen Napoleon gekämpft: um ein freiheitliches Deutschland, wie auch um ein geeintes Deutschland, da Napoleon das Heilige Römische Reich beendet hatte. Beides, Freiheit und Einheit, brachte der Wiener Kongress 1814/15, der Europa nach dem Sieg über Napoleon neu

ordnete, jedoch nicht. Metternich, der entscheidende Akteur, wollte hinter die Französische Revolution zurück und stellte im Deutschen Bund, einem nur losen Verband der deutschen Länder, die alte Fürstentherrschaft wieder her. Seit den Karlsbader Beschlüssen von 1819 wurden auf Betreiben Metternichs mit Repressionsmethoden und polizeistaatlicher Überwachung die Ideen von Demokratie und Einheit unterdrückt.

### Beispiel für Unterdrückung demokratischer Ideen: Die Pressezensur

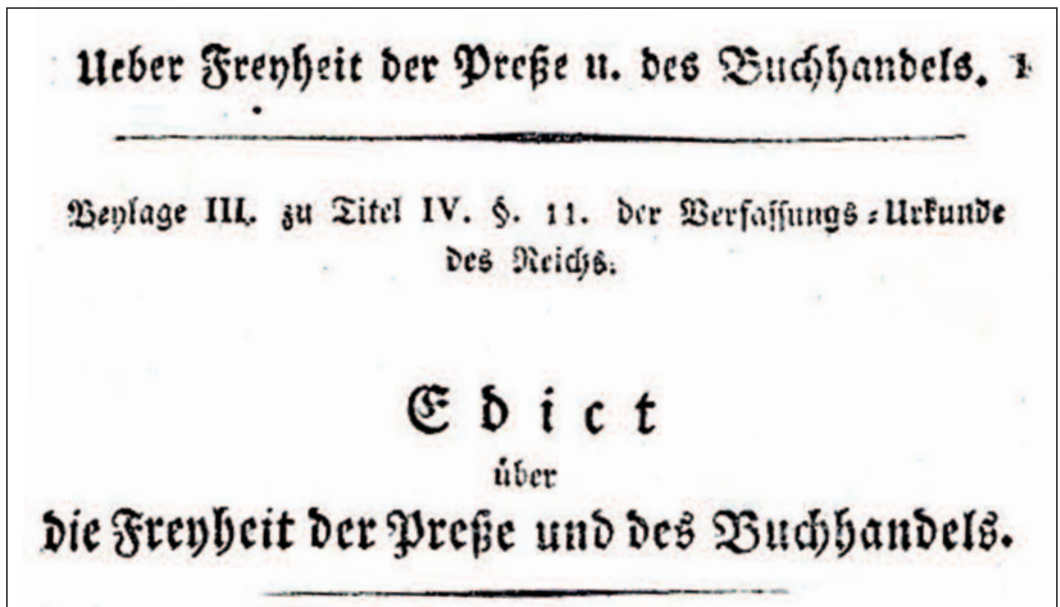
Zur Demokratie gehört Pressefreiheit. Das war auch für den bayerischen König ein Thema, der 1818 das „Edict über die Freyheit der Preße und des Buchhandels“ erließ.

„Freyheit der Presse und des Buchhandels“ klingt gut, aber im Paragraph 2 steht: „Ausgenommen von dieser Freyheit sind alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen oder statistischen In-

halts. Diesselben unterliegen der dafür angeordneten Censur.“ Eine Pressefreiheit, die nicht für politische Schriften gilt, ist keine Pressefreiheit.

Die „angeordnete“ Zensur überprüfte die Druckschriften, erstellte Listen von denen, die verboten wurden, und schickte diese Listen an die Kommunen, auch nach Fürth, mit dem Auftrag, sie „überall, wo sie sich vorfin-

*Titel des Edikts von 1818 über die Pressefreiheit, das für politische Schriften eine Zensur anordnete.*



den, in Beschlag“ zu nehmen. Konkret lief die Überwachung dann so ab: Die Polizei wurde öfter zu den beiden relevanten Personen, zum Buchhändler Friedrich Korn und zum Buchdrucker Christoph Volkhardt, geschickt, die dann Hausdurchsuchungen veranstaltete, bei denen „genau Nachsuchung gehalten“, aber nie etwas gefunden wurde.<sup>10</sup> Leider ist den Quellen nicht zu entnehmen, ob die Fürther wirklich so brave Bürger waren und keine verbotenen Schriften gelesen haben oder ob Korn und Volkhardt alles rechtzeitig verschwinden ließen. Verboten

waren zum Beispiel: „Die deutsche Volksschule mit Politik, Hierarchie und Barbarei im Kampfe“, „Die Spukgeister in der Kirche und im Staate“ oder „Kritisches Archiv für Staat und Kirche. Ein Handbuch und Repertorium für alle Staat- und Kirchendiener“, „Die Fürsten und Völker Europas – ein Charakter-Gemälde“, „Die Kirche und ihre Reformation“<sup>11</sup> – kritische Auseinandersetzungen mit den herrschenden Zuständen in Staat und Kirche. Vor allem sollte auch auf Flugblätter geachtet werden, mit denen auf die aktuelle Politik reagiert wurde.

## Die Lesegesellschaften

Es gab in dieser Zeit der Reaktion, der polizeistaatlichen Überwachung Andersdenkender, der Menschen mit freiheitlichen Ideen, eine Möglichkeit, diese Ideen hochzuhalten und mit Gleichgesinnten darüber zu diskutieren: Das waren die Lesegesellschaften. Aber auch sie unterlagen der staatlichen Kontrolle.

Ihre Gründung musste beim Magistrat angezeigt und von ihm genehmigt werden. Der entscheidende Punkt für eine Zulassung war, ob die Lesegesellschaft als eine „politische“ eingestuft wurde. Deshalb gab sich keine der Gesellschaften offen als eine sol-

che zu erkennen, sondern man führte als Zweck der Vereinigung harmlose Dinge an wie „Unterhaltung“, „Gespräche“, „Erholung“, „gutes Benehmen“, man wolle sich treffen, um „durch Konversation und nützliche Lektüre in geschäftslosen Stunden sittliche Erholung zu finden“, um „sich in vertraulicher Unterhaltung die Abendstunden zu verkürzen“.<sup>12</sup>

Man kann aber davon ausgehen, dass es in Fürth durchaus auch Lese-Zirkel gab, in denen die Ideen der Demokratie zur Sprache kamen und diskutiert wurden.

## Die Revolution 1848/49

Eine neue Situation entstand durch die Revolution des Jahres 1848. Sie brach den Ideen von Freiheit und Einheit neue Bahn, die zwar unterdrückt, aber nicht ausgelöscht waren. Zum ersten Mal wurde in Deutschland in (fast) freien Wahlen eine Nationalversammlung gewählt, die in der Pauls-

kirche in Frankfurt zusammentrat und die erste demokratische Verfassung Deutschlands erarbeitete – ein Meilenstein in der Demokratiegeschichte, auch wenn diese Verfassung nie in Kraft trat. Die wieder erstarkten Fürsten lehnten sie ab und beendeten die Revolution mit Waffengewalt.

## Die Märzgesetze in Bayern

In Bayern wurde 1848 König Ludwig I. gestürzt. Sein Nachfolger Max II. sagte in seiner Rede „an die Bayern“ am 20. März 1848,

dass sie „als ein freies Volk berufen“ seien.<sup>13</sup> Konkret verfügte er die Märzgesetze: Die Kammer der Abgeordneten wurde nun nicht



*Der bayerische König Max II. kam in der Revolution 1848 an die Macht. Er schränkte das monarchische Prinzip etwas ein.*

mehr zu Dreiviertel nach Ständen zusammengesetzt, sondern alle Abgeordneten wurden gewählt. Allerdings galt weiterhin das Zensuswahlrecht. Auch wenn die Höhe der notwendigen Steuerzahlung reduziert wurde, waren doch immer noch weite Bevölkerungskreise ausgeschlossen.<sup>14</sup> Positiv war, dass endlich die Juden das aktive und passive Wahlrecht erhielten.<sup>15</sup> Außerdem wurde die Zensur abgeschafft, ebenso die gutsherrliche Gerichtsbarkeit, der Landtag, der nun diesen Namen bekam, erhielt das

Recht der Gesetzesinitiative. Mit der „Ministerverantwortlichkeit“ wurde das monarchische Prinzip etwas eingeschränkt: Jedes Gesetz musste nun vom zuständigen Minister unterschrieben werden, der auch die Verantwortung übernahm.<sup>16</sup> Die Minister waren dabei nicht dem Landtag, sondern nur dem König gegenüber verantwortlich. Das waren zwar Fortschritte, den Demokraten konnten sie aber nicht genügen, da sie – anders als die Verfassung der Paulskirche – noch lange keine Demokratie bedeuteten.

## Das Jahr 1848 in Fürth

In Fürth gab es keine Revolution. Aber man wählte einen Abgeordneten zur Nationalversammlung, den Kaufmann Konrad Gebhardt,<sup>17</sup> nahm die Märzerrungenschaften gerne an, schickte eine Dankadresse an den König und feierte „ein großes Volks- und Jubelfest“ und abends gab es „allgemeine Illumination“. „Die sämtlichen Gesangsvereine sangen vor dem Rathause: ‚Nun danket alle Gott‘ und ‚Was ist des Deutschen Vaterland?‘,<sup>18</sup> worauf eine Festrede des Bürgermeisters folgte“, berichtet der Fürther Chronist Fronmüller.

Auch in der Kommune gab es eine Neuerung nach der Revolution: Beide Gremien, Magistrat und Gemeindebevollmächtigte, beschlossen die Öffentlichkeit ihrer Sitzun-

gen.<sup>19</sup> Was heute selbstverständlich ist, war damals eine echte demokratische Errungenschaft: Die Bürger konnten nun mitverfolgen, wie die Gremien diskutierten und was sie beschlossen.

Das Fürther Tagblatt verglich 1848 die Zeit vor und nach der Revolution: „Das Metternich'sche ... System hat alle Theilnahme am öffentlichen Leben im Volk im Keim erstickt; denn es wußte das reinste und edelste Streben der Staatsbürger niederzudrücken und unfruchtbar zu machen ... Und jetzt? – Der teutsche Aar wurde plötzlich mit Sturmgewalt aus dem Käfig der Knechtschaft hinausgeschleudert in das Sonnenlicht der Freiheit.“<sup>20</sup>

## Die Gründung politischer Vereine in Fürth 1848: Der politische Leseverein

In Fürth wurde die neue Situation im Revolutionsjahr genutzt, und es entstanden politische Vereine, was vorher nicht möglich gewesen war.

So wurde eine neue Lesegesellschaft gegründet, der „politische Leseverein“, der sich nun als „politisch“ bezeichnen konnte. Als Zweck wurde festgelegt: „Den Mitgliedern in einem hiezu bestimmten Lokale Gelegenheit zu bieten, je nach dem Verhältnis der Geldmittel eine möglichst große Anzahl von politischen Blättern, dann Flugschriften und geschlossenen Werken [=Büchern],

welche Zeitfragen behandeln, benützen zu können.“

Die Männer an der Spitze des politischen Lesevereins waren: die beiden Ärzte Dr. Wolfgang Mack und Dr. Samson Landmann, der Bankier Louis Wertheimer, der Fabrikant Dr. David Morgenstern, außerdem wichtige Unternehmer: die Spiegelfabrikanten Büchenbacher und Bendit, der Lithograph Gerson Löwensohn, die Bronze- und Farbenfabriken Brandeis und Bernhard Ullmann, der Kaufmann Paul Rießner, der Chirurg Georg Michael Scheidig, der hebrä-



ische Buchdrucker David Isaak Zirndorfer u. v. a. m.<sup>21</sup>

Außerdem entstanden 1848 der „Arbeiterverein“ sowie der „Fürther Volksverein“,<sup>22</sup> der bald, von Personen des Lesevereins geführt, sehr wichtig wurde. Diese Vereine hatten allerdings nur eine kurze Lebensdauer. Denn bereits 1849 setzte sich wieder die Reaktion durch, die Rückkehr zu den alten Verhältnissen. Im Februar des Jahres 1850 erließ der bayerische König ein neues Vereinsgesetz, 1851 wurden die Vereine verboten.



*Akt des politischen Lese-Vereins, gegründet 1848, der sich für Demokratie einsetzte.*

## Das bayerische Vereinsgesetz 1850

Das neue Vereinsgesetz schrieb vor, dass Vereine sich anzeigen, Vorstände und Mitglieder melden und die Statuten übergeben mussten. Der politische Leseverein wurde nun natürlich zu den politischen Vereinen gezählt. Es ist für den Zeitgeist der Reaktion bezeichnend, dass der Fürther Bürgermeister Franz Joseph Bäumen die Mitglieder des

Vereins als „Menschen von der extremsten Richtung“ beurteilte, von denen „politische Umtriebe“ ausgehen könnten.<sup>23</sup> Mit der „extremsten Richtung“ meinte Bäumen die demokratische Einstellung, mit den „politischen Umtrieben“ die demokratischen Bestrebungen. Als Demokrat war man damals links, extrem, radikal.

## Die wichtige zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

Auch wenn die Revolution nicht erfolgreich war, so hatte sie doch das politische Bewusstsein wieder geweckt und gestärkt so-

wie den Anstoß für weitere politische Tätigkeiten im Sinne der Demokratie gegeben.

### Dr. David Morgenstern

Die wichtigste Persönlichkeit in Fürth wurde nun Dr. David Morgenstern: Er war der Vorkämpfer für die Demokratie. Morgen-

stern (1814-1882) stammte aus einer jüdischen Büchenbacher Kaufmannsfamilie, studierte Jura und wurde 1846 in Erlangen



*Dr. David Morgenstern, der Vorkämpfer für Demokratie in Fürth.*

promoviert. Dort hatte er sich auch der Burschenschaft „Germania“ angeschlossen.<sup>24</sup> Die Burschenschaften hatten in den Befreiungskriegen gegen Napoleon und für ein geeintes und freiheitliches Deutschland gekämpft. Sie wurden 1819 verboten, aber ihre Ideen und der Kontakt untereinander

blieben bestehen und lebten in der Revolution 1848 wieder auf. Morgenstern wurde später bescheinigt, dass er „durch seine politische Tätigkeit im Jahre 1848 auch in weiten Kreisen bekannt“ geworden war, dass ihn ein „hervorragender Anteil an der 48er Bewegung“ auszeichnete, der er sich „voller

Begeisterung“ anschloss.<sup>25</sup> Er gehörte im März 1848 – damals noch in Bamberg lebend, einem „zentralen Ort der bayerischen Demokratie“<sup>26</sup> – zu den Veranstaltern einer öffentlichen Volksversammlung.<sup>27</sup> Damit wurde ganz demokratisch das Volk mit einbezogen und für die Wahl zur Nationalversammlung informiert. Es ging dabei um das ganze Volk, um alle (allerdings nur männ-

liche) Menschen, auch um die unteren Schichten, die bisher ausgeschlossen waren. Es ging um die politische Gleichberechtigung aller.

Im Jahr 1848 kam Morgenstern nach Fürth und wurde, da es nun für Juden das aktive und passive Wahlrecht gab, 1848 in den bayerischen Landtag gewählt.

## **Dr. Morgenstern im bayerischen Landtag**

Allerdings wurde Dr. Morgenstern erst verspätet für den 21. April 1849 zum Landtag einberufen.<sup>28</sup> Der Wahlkommissär, der die Wahlen leitete, versuchte, Morgenstern sein Abgeordnetenmandat streitig zu machen,<sup>29</sup> vielleicht wegen dessen bekannter demokratischen Gesinnung, vielleicht auch, weil er Jude war, vermutlich wegen beidem. Aber Morgenstern zog dann doch als der erste jüdische Abgeordnete in den bayerischen Landtag ein.

Der Landtag sah durch die Märzgesetze von König Max II. anders aus als vorher: Da es in der Kammer der Abgeordneten keine gesetzten Ständevertreter mehr gab, wurde die Sitzordnung geändert. Vorher waren die Plätze ausgelost worden, nun setzten sich die politisch Gleichgesinnten zusammen und zwar genauso wie in der Frankfurter Nationalversammlung: die Demokraten links, die Liberalen in der Mitte und die Konservativen rechts.

Morgenstern agierte natürlich auch im Landtag als Demokrat. Er gehörte zu den Unterzeichnern einer Erklärung von bayerischen Abgeordneten des Landtags wie der Nationalversammlung an das bayerische Volk im Mai 1849, als die Revolution im Scheitern war. Die Abgeordneten sahen „die Einheit, Freiheit und politische Wiedergeburt unseres großen Vaterlandes bedroht“ und beklagten „das Bündnis zwischen den Mächten des Absolutismus, zwischen Rußland, Österreich und Preußen zur Durchführung der Gegenrevolution“. „Das ganze Volk“ müsse sich, so der Aufruf der Abgeordneten, „um das Panier der Reichsverfassung“ scharen.<sup>30</sup> Mit den anderen linken Abgeordneten (die Demokraten waren die Linken) setzte sich Morgenstern im Landtag dafür ein, dass die Reichsverfassung, die von der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche erarbeitet worden war, durch den bayerischen Staat anerkannt werde.

## **Bericht der Demokraten im bayerischen Landtag 1849**

Im Juni 1849 sahen sich die linken Abgeordneten des Landtags bemüht, einen „Bericht der Linken und des linken Centrums über ihre Wirksamkeit in der Bayerischen Volkskammer“ abzugeben und drucken zu lassen, um die Bevölkerung zu informieren. Eigentlich ist es ein Bericht über ihre Erfolgslosigkeit. Denn König Max II. dachte nicht daran, die Paulskirchen-Verfassung anzuerkennen. Er schloss die Pfälzer Abgeordneten, die durchwegs demokratisch ge-

sinnig waren,<sup>31</sup> vom Landtag aus. Am Ende des Berichts sind die 75 Abgeordneten der „Linken“, die Demokraten, namentlich aufgeführt, Dr. Morgenstern war einer von ihnen.<sup>32</sup> Das Ganze ist bezeichnend für die politischen Realitäten und die geringen Möglichkeiten der Abgeordneten. Der König lehnte ihren Antrag nicht nur ab, sondern löste den unbotmäßigen Landtag auf. Es musste neu gewählt werden, Dr. Morgenstern zog wieder in den Landtag ein.

## Überregionale Tätigkeiten Dr. Morgensterns

Morgenstern war intensiv für seine Ziele tätig. Er nahm an verschiedenen regionalen und überregionalen Kongressen und Versammlungen der Demokraten teil. 1849 hielt er auf der Volksversammlung in Uehlfeld (bei Neustadt/Aisch), zu der tausende Menschen gekommen waren, eine Rede, in der er sich gegen die Bevormundung des Volkes wandte.<sup>33</sup> Im selben Jahr fand eine große Volksversammlung auf dem Judenbühl bei Nürnberg statt, auf der sich Morgenstern für die Gründung politischer Vereine und ihren überregionalen Zusammenschluss aussprach.<sup>34</sup> Er beteiligte sich 1849 an der „Volksversammlung“ in der Pfalz. Die Pfalz, als direkter Nachbar Frankreichs, hatte sehr schnell die Ideen der französischen Revolution aufgenommen, die Pfälzer Abgeordneten im bayerischen Landtag waren Demokraten und ausgesprochene Geg-

ner des Münchner Zentralismus. Dr. Morgenstern nahm 1860 an der Generalversammlung des Deutschen Nationalvereins in Coburg teil<sup>35</sup> und war 1866 Delegierter auf der Frankfurter Volksversammlung, bei der auch August Bebel anwesend war. Der erste Punkt des Frankfurter Programm-Entwurfs lautete: „Demokratische Grundlagen der Verfassung und Verwaltung der deutschen Staaten“.<sup>36</sup> Ebenso besuchte Morgenstern 1869 in Eisenach den Allgemeinen Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterkongress, auf dem die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, der direkte Vorläufer der SPD, gegründet wurde.<sup>37</sup> Diese Aufzählung, die zeitlich etwas vorgegriffen hat, macht deutlich, dass die Demokraten verschiedener Richtungen kooperierten und untereinander vernetzt waren.

## Der Fürther Volksverein

In Fürth übernahm die Arbeit für die Demokratie der Volksverein. Der politische Leseverein war schon 1855 nicht mehr politisch tätig und löste sich 1857 auf, weil nun der Volksverein wichtiger wurde. Viele seiner Mitglieder kamen vom Leseverein.

Der „Fürther Volksverein“ wurde, wie erwähnt, 1848 gegründet. Sein Name war Programm: Es ging um die Rechte des Volkes. Der Verein wurde das Sammelbecken der Fürther Demokraten. Im Januar 1849 lag die gedruckte Satzung vor. Im Paragraph 1 war festgelegt: „Der Zweck des Vereins geht dahin, den Sinn für öffentliche Angelegenheiten zu erwecken, zu erhalten und auszubilden.“ Zuerst sollte bei den Menschen Interesse geweckt werden – alles Politische war ja in der Zeit vor der Revolution unterdrückt worden – und sie sollten informiert werden. Wie man das erreichen wollte, legte Paragraph 2 fest: „Die Mittel zur Erreichung desselben sind Versammlungen, in welchen zur gegenseitigen Belehrung zunächst über die Verhandlungen des bayerischen Landtages,

dann aber auch über andere Zeitfragen Vorträge und Besprechungen gehalten werden. Grundsatz hiebei ist es, Freiheit bei der Entwicklung und Leidenschaftslosigkeit bei der Bekämpfung entgegengesetzter Ansichten zur Geltung zu bringen.“ Eine Beschreibung guter Demokraten! Im Paragraph 3 wurde das Mindestalter festgelegt: „Aufnahmefähig ist jeder Deutsche, der das achtzehnte Lebensjahr zurückgelegt hat.“<sup>38</sup>

Die genauen politischen Ziele wurden nicht beschrieben, sicher mit Absicht. Da die demokratischen Ideen eine Ablehnung der Monarchie bedeuteten, mussten sie verschleiert werden, denn wie vor 1848 brauchte der Verein nach dem Vereinsgesetz von 1850 die Genehmigung des Magistrats. Der Vorsitzende des Volksvereins, der Arzt Dr. Samson Landmann, meldete im Mai 1850 den Verein an, legte die Satzung vor und gab die Vorstände bekannt: Zweiter Vorstand nach Dr. Landmann war der Webermeister Konrad Ott, der bald der erste wurde, Schriftführer der praktische Arzt

Dr. Karl Kiderlin – nach ihm ist die Kiderlinstraße in Fürth benannt – und Kassier der Spiegelfabrikant Christian Riegel. Wieder ist interessant, aus welcher Schicht die Vorstände stammten: Sie waren Akademiker und Unternehmer!<sup>39</sup>

Bürgermeister Bäumen führte das Vereinsgesetz aus. Er ordnete den Volksverein „ohne Zweifel“ als einen „politischen“ ein und teilte ihm die entsprechenden Vorschriften des neuen Vereinsgesetzes mit: Der Verein durfte keine „geheimen Versammlungen“ abhalten, sondern musste drei Tage vorher die Sitzungen mit Angabe von Ort und Uhrzeit anmelden. Er durfte „keine Kommunikation mit auswärtigen und einheimischen Vereinen pflegen“ – diese Kommunikation wäre kaum zu überprüfen gewesen – und er durfte seine Beschlüsse nicht „kundgeben“, also keine Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Außerdem durften nur 21jährige Personen Mitglieder werden – die Jugend sollte wohl von den unerwünschten Ideen ferngehalten werden.<sup>40</sup>

Das waren gravierende Einschränkungen der Versammlungsfreiheit. Zu den Versammlungen schickte der Magistrat einen Polizeibeamten, der darüber ein Protokoll anfertigen musste. Diese Protokolle sind heute eine wichtige Quelle.



*Akt des Fürther Volksvereins, gegründet 1850, der das Sammelbecken der Demokraten in Fürth wurde.*

## Versammlung im Gasthaus „Grüner Baum“ 1850

Die erste offizielle Versammlung des Volksvereins fand am 8. August 1850 im Gasthof „Grüner Baum“ statt. Sie wurde von 300 Personen besucht und dauerte dreieinhalb Stunden. In seiner Rede informierte Dr. Morgenstern die Zuhörer sehr kritisch über die Zustände in Deutschland und berichtete über seine Tätigkeit im Landtag – mit „Be-

dauern“, wie er sagte, da seine Tätigkeit „ohne Erfolg“ geblieben sei. Wie bei dem Antrag, die Paulskirchen-Verfassung in Bayern anzunehmen, wurden auch die anderen Anträge der Demokraten abgelehnt, der Landtag hatte zu wenige Rechte, um sich durchsetzen zu können.<sup>41</sup>

## Überwachung und Verbot des Volksvereins

Die politischen Vereine wurden streng kontrolliert. Im Mai 1851 nahm die bayerische Regierung den Volksverein besonders unter die Lupe und verlangte von Bürgermeister

Bäumen, über die politische Haltung der Vorstände zu informieren. Bäumen bezeichnete sie als „Koriphäen der Umwälzungspartei“ und meinte, dass sie bestrebt seien, der



*Ein wichtiger Versammlungsort der Fürther Demokraten verschiedener Richtungen war der Gasthof „Grüner Baum“ (Foto ca. 1930).*

neuen Reichsverfassung – der Paulskirchen-Verfassung – „volle Geltung zu verschaffen.“

Politische Vereine waren absolut unerwünscht, deshalb wurden 1851 in Bayern alle politischen Vereine verboten, auch der Volksverein. Die Reaktion setzte sich endgültig wieder durch.

Dr. Morgenstern wurde bei den nächsten Landtagswahlen im Jahr 1855 nicht mehr gewählt, wegen – wie die Fürther Bürgerzeitung im Nachruf auf Morgenstern 1882 schrieb – der „damaligen reak-

tionären Stimmung“. Die Revolution war verpufft, mit schwerwiegenden Folgen für Morgenstern persönlich. Er wollte nun in seinem Beruf arbeiten und sich in Fürth als Rechtsanwalt niederlassen, erhielt aber wegen seiner „radikalen Gesinnung“, wie ihm die Regierung mitteilte, keine Zulassung. Deshalb arbeitete er zunächst im Nürnberger Bankhaus Cohn und stieg 1857 in die Zinnfolienfabrik seines Bruders ein, die er 1861 übernahm, und wurde als Unternehmer sehr erfolgreich und wohlhabend.<sup>42</sup>

## Streit in Fürth um die Demokratie

Wie unerwünscht in der Reaktionszeit bei einigen Fürther Bürgern die Demokraten waren, macht ein Streit im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten deutlich. In einer Sitzung im Jahr 1855, kurz nach den Wahlen zum bayerischen Landtag, musste sich Konrad Ott, inzwischen ein erfolgreicher Textilfabrikant und ehemaliger Vorstand des Volksvereins, von zwei Kollegen, von Julius Reißig und Daniel Ley, scharf und ausfallend attackieren lassen. Ley sagte mit Bezug auf die Landtagswahl: „Es ist eine Schande für die Wahlmänner einen hergelaufenen Juden zu wählen... Sie [Ott] haben sich einer solchen Handlung wie diese Wahl war zu schämen.“ Als Ott entgegnete, er habe seine Stimme abgegeben „wie ihn Pflicht und Gewissen geboten“, giftete Ley zurück: „Sie müssen ein schönes Gewissen haben.“ Mit dem „hergelaufenen Juden“ war Dr. David Morgenstern gemeint.

Beide, Reißig und Ley, schimpften über die Demokraten und ihren „regierungsfeindlichen oppositionellen Geist ... wie im unheilvollen Jahr 1848“. Andere Städte dagegen wollen „der königlichen Staatsregierung mit dem ihr gebührenden Vertrauen entgegenkommen.“ Ley geißelte die „verwerflichen demokratischen Gesinnungen“ Otts als „unvereinbar mit den Pflichten von Gemeindebevollmächtigten“. Sie hätten „beklagenswerte Folgen“ für die Stadt gebracht, weil sie „der königlichen Staatsregierung offen entgegengetreten“ seien. Die demokratische Auffassung bezeichneten sie als „verwerfliche politische Grundsätze“ und forderten, statt „regierungsfeindliche demokratisch gesinnte Männer“ zu wählen, „das Interesse der Stadt zu berücksichtigen.“ Konrad Ott widersprach heftig: Alles sei auf gesetzlichem Wege geschehen. „Wir opponieren nicht gegen das Staatsoberhaupt, sondern nur gegen die Staatsregierung“, und er beklagte die „Verkümmern der Volksfreiheiten“. Während der Abgeordnetenzeit von

Dr. Morgenstern habe „die hohe Staatsregierung ... das Wohl und Interesse der hiesigen Stadt nicht minder als früher in einer Weise wahrgenommen und gefördert“, wie es eine „so wichtige und strebsame Handels- und Industriestadt nur wünschen kann und verdient.“ Dann listete er auf, was Morgenstern konkret für Fürth erreicht hatte: Zum Beispiel Zuschüsse für Volksschulen, Entschädigung für den Bahnhofbau (der von 1835) und mehrere Gewerbe-Ermäßigungen.<sup>43</sup>

Dieser Streit zog ein langes Verfahren mit Stellungnahmen hin und her nach sich, das Konrad Ott wegen Beleidigung angestrengt hatte. Interessant ist er auch deshalb, weil die Kontrahenten, Julius Wilhelm Reißig und Daniel Ley, bedeutende Bürger Fürths waren. Sie waren als Kaufleute sehr erfolgreich, hatten sich für den Bau der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth stark gemacht, und arbeiteten im Handelsausschuss mit. Beide versprachen sich Erfolg durch eine devote Haltung dem König gegenüber, wie es die übliche Endformel in Schreiben an ihn erkennen lässt: „untertänigst gehorsam“. Der autoritäre Staat forderte unkritische Bürger.

Daniel Ley führte später ein bedeutendes Handelshaus, ein Exportgeschäft mit Handel nach Übersee, arbeitete im Gewerbeverein, im Handelsausschuss, später als Magistratsrat und war „Ehrendirektor“ der Ludwigseisenbahn. Wie unsinnig es war, Morgenstern als „hergelaufenen Juden“ zu bezeichnen, hat Ley dann begriffen. Er setzte sich intensiv für die rechtliche Gleichstellung der Juden in Bayern ein.<sup>44</sup>

Die Gegensätze zwischen den konservativen Rechten und der demokratischen Linken, die die Regierung kritisierten und mehr Rechte für das Volk erreichen wollten, waren groß. Allerdings stand die Fürther Bevölkerung mehrheitlich auf Seiten der Demokraten.

## Der zweite Volksverein 1865

Im Jahr 1865, zehn Jahre nach dieser Auseinandersetzung und 14 Jahre nach dem Verbot, kam es zu einer Neugründung des Volksvereins, weil – so die Begründung – „auch in hiesiger Stadt Gelegenheit gegeben werden sollte, in öffentlichen Versammlungen über Tagesfragen sich auszutauschen.“

Das Ziel des zweiten Volksvereins war dasselbe wie das des ersten: Alle Bürger der Stadt sollten für Politik interessiert und informiert werden und Versammlungen für ein geeintes, demokratisches Deutschland abgehalten werden. Der Verein musste wieder beim Magistrat angemeldet und die Satzung vorgelegt werden. § 1: „In Fürth hat

*Akt des Zweiten Volksvereins, der nach dem Verbot des ersten 1865 wieder gegründet wurde und weiter für die Demokratie arbeitete.*



sich ein politischer Verein mit dem Namen Volksverein gebildet. § 2: Die Mitgliedschaft ist durch Volljährigkeit (21 Jahre) und Unbescholtenheit bedingt. § 3: Der Zweck des Vereins ist die Mitwirkung zur Durchführung jener Grundsätze, welche im Programme der Fortschrittspartei in Bayern gestellt sind.“<sup>45</sup>

Es ist interessant, dass zum einen offen zugegeben wird, ein politischer Verein zu sein – weil es nicht zu leugnen war – und dass zum anderen der neue Volksverein sich an die Fortschrittspartei anlehnte, eine liberale Partei, die ebenfalls demokratisch eingestellt war. Die Demokraten arbeiteten zusammen. Die Fortschrittspartei in Bayern war 1863 in Nürnberg gegründet worden.<sup>46</sup> Der Vorsitzende des zweiten Volksvereins, Dr. Morgenstern, forderte in der ersten Versammlung, „daß die Selbstverwaltung durch das Volk überall angestrebt werden müsse“ und meinte: „Ein Verein haette die Aufgabe, daß diejenigen, die im politischen Leben noch zu uneingeweiht sind, solches zu verstehen lernen und damit auch jüngere Bürger Erfahrungen sammeln koennen.“<sup>47</sup>

Der Verein erhielt am 13. Februar 1865 die Genehmigung des Magistrats. Es galten dieselben Bestimmungen wie beim ersten Volksverein: Anmeldung der Versammlungen und Überwachung durch einen Polizisten, der Protokolle schrieb. Wie weit der jeweilige Polizist in der Lage war, alles, was gesagt wurde, auch wirklich zu verstehen und korrekt wiederzugeben, muss dahin gestellt bleiben. Die oft seitenlangen Berichte sind dennoch eine wichtige Quelle.

Dr. Morgenstern gab in jeder Versammlung eine „politische Rundschau“ über deutsche Länder und über das Ausland, gerne auch über das demokratische Amerika. Oft übte er Kritik an Preußen, an der ablehnenden Haltung des preußischen Königs gegenüber dem Landtag und an der „Hegemonie“ Preußens in Deutschland. Immer ist die notwendige Demokratisierung in Deutschland und in Bayern sein Thema. Nach dem Polizeibericht vom 15. März 1865 meinte er,



„daß die Herstellung eines Parlamentes nötig sei, worin das Volk selbst verfügen kann“, und: „Wir wünschen ein einiges freies Deutschland, worin die Bestrebungen nach freien Institutionen gepflegt und die Volksvertretung gewürdigt“ wird.<sup>48</sup> Das war sein „ceterum censeo“.

Im zweiten Volksverein arbeiteten außer Dr. Morgenstern mit: die praktischen Ärzte Dr. Kiderlin, Dr. Landmann, Dr. Degen und Dr. Mack, Rechtsrat Aldinger, Advokat Kronacher, Apotheker Dr. Eduard Meyer, Buchdrucker Albrecht Schröder, Drechslermeister Kraus, Bäckermeister Michael Höfler, Färbermeister Maisch, Bierbrauer Johann Grüner, Schreinermeister Georg Ziegele, Metzgermeister Georg Forstmeier, dann Instrumentenmacher Wilhelm Daenzer, Spiegelfabrikant Christoph Engelhardt, Bier-

brauer Johann Grüner, Redakteur Pfisterer, Lederhändler C. D. Eckardt, Lithograph Joseph Hesse, Papierfärber Hufnagel, also Vertreter der Fürther Oberschicht und nun auch Mittelschicht. Arbeiter waren keine dabei.<sup>49</sup>

Die Fürther Bevölkerung interessierte sich für den Volksverein. Ein Beispiel: Am 20. Juni 1866 fand eine Versammlung im Grünen Baum statt, an der 300 Personen teilnahmen, am 11. Juli kamen 500 Personen, der Saal im Grünen Baum war so überfüllt, schrieb der Polizeibeamte, „daß es in demselben kaum auszuhalten war.“ Zur Versammlung zwei Tage später, am 13. Juli, kamen wieder etwa 500 Fürther, am 25. Juli immerhin noch 200 Personen.<sup>50</sup> Das enorme Interesse lag an der „großen“ Politik: Zu dieser Zeit fand der deutsch-deutsche Krieg gegen Österreich statt.

## Die Deutsche Volkspartei in Fürth

Sicher hatte der große Zulauf auch den Grund in der veränderten Orientierung des Volksvereins: 1866 nahm er einstimmig das Programm der Volkspartei an. So wurde ein Jahr später die Satzung geändert. Der Paragraph 3 lautete nun: „Zweck des Vereins ist, auf allen Gebieten des politischen Lebens ein Anschluss an die Volkspartei zu sein, mit dem Wahlspruche ‚durch Freiheit zur Einheit‘.“<sup>51</sup>

Die Deutsche Volkspartei war in Preußen 1868 vom linken Flügel der Fortschrittspartei gegründet worden. Sie hatte in Bayern viele Anhänger. Ihr ging es vor allem um demokratische Reformen: Volkssouveränität, Rechte für das Parlament, allgemeine Wahlen.<sup>52</sup>

## Mitarbeit der Demokraten in der Kommune: Die Kommunalwahl 1869

Um mehr zu erreichen, engagierten sich die Demokraten in der Kommune. 1869 kandidierte zum Beispiel Dr. Morgenstern als Gemeindebevollmächtigter. Kurz vor der Wahl, am 12. Oktober 1869, hatte der bayerische König Ludwig II. eine neue Gemeindeordnung erlassen, nach der es nun 12 Magistratsräte gab statt vorher 10 und 36 Gemeindebevollmächtigte statt bisher 30.<sup>53</sup> Außerdem wurde das Wahlrecht neu geregelt: Die Wahl war nun eine direkte, ohne Wahlmänner, die durchaus manipulierbar gewesen waren. Wählen durften nach wie vor nur „Gemeindeglieder“. Gemeindeglieder bedeu-

tete, dass man dafür immer noch das Bürgerrecht brauchte, so dass nach wie vor ein großer Teil der Bevölkerung ausgeschlossen blieb, denn das Bürgerrecht war an Besitz gebunden und nur mit hohen Gebühren zu erwerben. 1869 war in Fürth bereits intensiv die Industrialisierung in Gang und es hatte sich eine breite Arbeiterschicht gebildet, die nicht in der Lage war, das Bürgerrecht zu erwerben.

Vor der Kommunal-Wahl veranstalteten die Demokraten eine Bürgerversammlung, um die Fürther Bevölkerung über ihr Programm zu informieren. Das Fürther Tagblatt

# Verzeichniß

des bei der Communalverwaltung im Jahre 1869 gewählten Magistrats,  
Räthe und Gemeindevorstandesmitglieder der Stadt Tübingen mit der  
gabe der Parteizugehörigkeit, welche sie angeben.

Nr. con.	Name u. Stand der Gewählten.	Parteizugehörigkeit.
<u>I. Magistratsräthe</u>		
1.	D. Grünfeld v. Waffelstadt	Offen für Volkspartei
2.	Tailor Liguini, Friseur	Idem
3.	Neubauer Max, Kaufmann	Nicht zur Volkspartei für.
4.	Waldmann Daniel, Briefkammer	Offen für Volkspartei
5.	Stroeg Joh. Pf. Lipp, Substitut	Idem
6.	Fleischauer Friedrich, Apotheker	Idem
7.	Volkhardt Julius, Buchhändler	Nicht zur Volkspartei für.
8.	Kufs August, Vergolder	Offen für Volkspartei
9.	Kesse Joseph, Schlosser	Idem
10.	Siebenkals Johann, Friseur	Offen für allgemeine Parteizugehörigkeit
11.	Hirt Ernst, "	Idem
12.	Schetter Math. Zimmermeister	Nicht zur Volkspartei für.
<u>II. Gemeindebevollmächtigte:</u>		
<u>Stadtrat:</u>		
1.	D. Landmann Kaufmann, Arzt Substitut	Offen für Volkspartei.
2.	Lehner Johann Kaufmann	Offen für Volkspartei
<u>Gemeindevorstandesmitglieder:</u>		
3.	Berolzheimer Nat. Linné, Kaufmann	Nicht zur Volkspartei für.

Zwei Seiten des Verzeichnisses von Magistratsräten und Gemeindebevollmächtigten im Jahr 1869

Nr. CIA.	Name u. Stand des Gewählten.	Parteizugehörigkeit.
4.	Wasmuth Friedr. Lüdow, Kaufmann	Neigt zur Volkspartei für
5.	D. Morgenstern Joh., Schulbesitzer	Opferd zur Volkspartei.
6.	Weigman Friedr., Gastwirth	Idylg
7.	Rosenthal Emil, Kaufmann	Opferd zur Fortschrittspartei
8.	Gran Sappan, Mannesmeister	Opferd zur Volkspartei
9.	Ollesheimer Lippman, Kaufmann	Idylg
10.	Schulte Wifelm, Mannesmeister	Opferd zur Fortschrittspartei
11.	Weidner Joh. Alwin, Mannesmeister	Opferd zur Fortschrittspartei.
12.	Siebenkaes Joh. Alwin, Gastwirth	Opferd zur Volkspartei.
13.	Schaum Ludwig, Möbelfabrikant	Idylg
14.	Spahn Ferd., Buchhalter	Idylg.
15.	Kronacher Friedr. K. Buchhändler	Idylg.
16.	Siebenkaes Joh. Alwin, Gastwirth	Idylg.
17.	Krafft Franz, Tischlermeister	Idylg.
18.	Rausch Ludwig, Buchhalter	Idylg.
19.	Königsberger Max Carl, Kaufmann	Idylg.
20.	Mohr Jakob, Kaufmann	Idylg.
21.	Röfsteuscher And., Schmiedemeister	Opferd zur Fortschrittspartei
22.	Siebenkaes Carl, Kaufmann	Neigt zur Volkspartei für.
23.	Hert Conrad, 22	Opferd zur Fortschrittspartei
24.	Scharff Leonhard, Tischlermeister.	Opferd zur Volkspartei

nach ihrer Parteizugehörigkeit. Die überwältigende Mehrheit gehörte zur demokratischen Richtung.

berichtete ausführlich über die „zahlreich besuchte“ Veranstaltung. Dr. Morgenstern, den die Versammlung zum Vorsitzenden wählte, legte den Fürthern seine Vorstellungen von der Arbeit eines Gemeindebevollmächtigten dar: Die zu wählende Stadtverwaltung solle immer in „Verbindung und Wechselwirkung mit der Bürgerschaft“ sein und keinen wichtigen Beschluss fassen, ohne vorher allen Bürgern die Gelegenheit gegeben zu haben, ihre Meinung dazu zu äußern. Ein Gesetzentwurf sollte zusammen mit den Begründungen, die dafür und dagegen sprachen, in der Presse veröffentlicht oder auf Versammlungen den Bürgern vorgestellt werden, damit sie „die Sache genau kennen lernen und diskutieren“ und „bei der späteren Schlussabstimmung ein wohlbegründetes ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ abgeben“ könnten. Morgenstern wollte auf kommunaler Ebene eine „Gesetzgebung durch das Volk“, also eine direkte Demokratie, was damals ziemlich radikal war. Der Vorteil dieser Methode lag für ihn darin, dass das Volk, wenn es mitbestimmt, sich auch für die öffentlichen Fragen interessiert und am öffentlichen Leben teilnimmt. „Es höre dann das Regieren auf, ein Sondereigenthum einer gewissen Klasse zu sein.“ Advokat Kronacher forderte das allgemeine Wahlrecht, jeder sollte „stimmfähig“ sein.<sup>54</sup> Diese Forderungen konnten aber auf kommunaler Ebene nicht umgesetzt werden.

Nach der Gemeindevwahl, bei der Morgenstern die zweitmeisten Stimmen erhielt, verlangte die Regierung in München eine Liste der Gewählten mit ihrer Parteizugehörigkeit und schrieb eigens dazu, dass diese Anord-

nung „als eine vertrauliche zu behandeln“ sei.

Von den 12 Fürther Magistratsräten gehörten nach der von der Stadtverwaltung erstellten Liste sieben zur Volkspartei, drei „neigten“ ihr zu und nur zwei waren ohne Partei. Von den 36 Gemeindebevollmächtigten gehörten 26 zur Volkspartei, drei neigten ihr zu, drei waren bei der Fortschrittspartei und vier ohne Parteizugehörigkeit.<sup>55</sup> Die liberale Fortschrittspartei war nach der anfänglichen – kurzen – Zusammenarbeit zum Konkurrenten geworden. Ihr ging es in erster Linie um Rechtsstaatlichkeit und Handelsfreiheit, weniger um eine Demokratie für alle, im Gegenteil: Sie profitierte vom Zensuswahlrecht, dem Wahlrecht für die Besitzenden.

Der Ausdruck „Parteizugehörigkeit“ muss etwas eingeschränkt werden. Diese Männer – Frauen hatten weder das aktive noch passive Wahlrecht – waren nämlich nicht – wie heute – unter einer Partei zur Wahl angetreten, aber die Wähler und der Stadtmagistrat kannten ihre Einstellung.

Der Sieg der Demokraten setzte sich fort. Bei der nächsten Wahl sechs Jahre später, ließ Dr. Morgenstern den Kandidaten der Fortschrittspartei hinter sich und wurde mit den meisten Stimmen gewählt.<sup>56</sup>

Im Jahr 1869 gab es auch eine Landtagswahl, bei der in Fürth 1385 Stimmen auf die demokratische Partei und 641 auf die Fortschrittspartei fielen. So war es aber nur in Fürth. In ganz Bayern fand – kurz vor Reichseinigung – ein Umschwung zu Gunsten der konservativen rechten Parteien statt.

## **Oberrabbiner Dr. Isaak Loewi, ein Anhänger der Volkspartei**

Auch eine der herausragenden Persönlichkeiten der Stadt, Oberrabbiner Dr. Isaak Loewi, stand der Volkspartei nahe. Als Loewi 1869 vom bayerischen König Ludwig II. den bayerischen Verdienstorden bekommen sollte, wurde bei der Regierung in Ansbach eine Stellungnahme eingeholt, in der Loewis Verdienste um die jüdische Gemeinde wie

um die Stadt überhaupt aufgeführt wurden. Es wurde aber auch bemerkt, dass Loewi sich bei der jüngsten Landtagswahl für die Volkspartei ausgesprochen haben soll. Der Berichterstatter kam dann aber zu dem Urteil, dass Loewi nicht zu „extremen politischen Anschauungen“ neige und er erhielt den Orden.<sup>57</sup>

## Die Sozialdemokratie

Zu den Demokraten gehörten auch die Sozialdemokraten. Im Revolutionsjahr 1848 war auch ein Arbeiterverein gegründet<sup>58</sup> und

### Arbeiterverein Zukunft

Wichtig wurden die Sozialdemokraten in Fürth, als Gabriel Löwenstein 1868 den neuen Arbeiterverein gründete: Er zeigte ihn in einem Schreiben an: „Der Unterfertigte bringt einer wohlhällischen Distriktpolizeibehörde nach Vorschrift des Vereinsgesetzes hiermit zur Kenntnis, daß unter dem 11. Mai 1868 sich ein ‚Arbeiterverein‘ mit

1851 wie alle politischen Vereine wieder verboten worden.

der Bezeichnung ‚Zukunft‘ dahier gebildet hat, dessen Zweck es ist, für geistige und sittliche Ausbildung des Arbeiterstandes und für Wahrung seiner Interessen in geistiger und materieller Beziehung Sorge zu tragen.“<sup>59</sup> Das Interesse der Arbeiter stand im Vordergrund. Gabriel Löwenstein wurde der erste Vorsitzende.

### Gabriel Löwenstein

Gabriel Löwenstein (1825-1911) stammte aus einer armen jüdischen Fürther Familie, er erlernte das Weberhandwerk und arbeitete als „Goldbortenverfertiger“, wie er es in seinem Schreiben angegeben hatte. Schon in der Revolution 1848 war er als Demokrat aktiv. Die Situation der Arbeiter in der Industrialisierungszeit, die extrem langen Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden am Tag, die miserable Bezahlung und ein Leben am Existenzminimum, ließen ihn dann in der Arbeiterbewegung tätig werden. Er gründete nicht nur in Fürth den Arbeiterverein, sondern engagierte sich auch für einen überregionalen Zusammenschluss. Diese Aktivitäten erregten großes Misstrauen bei den Behörden. Löwenstein wurde persönlich überwacht. So wurde 1870 eine Postsendung an ihn „provisorisch“ beschlagnahmt, weil der Inhalt „staatsgefährdend sein sollte“. Löwenstein beschwerte sich und wollte wissen, woher denn die Polizei überhaupt wissen konnte, dass Post für ihn unterwegs war. Es dauerte fast vier Monate, bis er endlich seine Sendung bekam. Kurz danach wurden 66 Plakate beschlagnahmt, mit denen zu einer Arbeiterversammlung eingeladen werden sollte.<sup>60</sup>

Von 1870 bis 1872 war Löwenstein Gemeindebevollmächtigter und von 1872 bis 1878 Magistratsrat, 1879 wurde er Redak-

teur der „Fürther Bürger-Zeitung“, bevor er 1885 nach Nürnberg umzog und dort 1893 in den bayerischen Landtag gewählt wurde.<sup>61</sup>

*Gabriel Löwenstein, die führende Persönlichkeit der Fürther Sozialdemokratie.*



## August Bebel im „Grünen Baum“

Im Jahr nach der Gründung fand am 25. Januar 1869 eine große Generalversammlung des Arbeitervereins im Grünen Baum statt, in dem auch die regelmäßigen Versammlungen abgehalten wurden. Sie wurde von Gabriel Löwenstein geleitet, Redner war „der Drechslermeister Bebel aus Leipzig“, der eine zweistündige Rede hielt. August Bebel war eine zentrale Persönlichkeit der deutschen Sozialdemokratie.

Er forderte in seiner Rede, dass der „Klassenstaat“ überwunden und zu einem „Volksstaat“ werden müsse, der soziale Reformen durchführe und die Militärausgaben kürze – eine „linke“ Forderung gegen die Konservativ-Rechten, es stand der deutsch-französi-

sche Krieg bevor. Mit der Kürzung der Militärausgaben, so Bebel, wären dann auch ausreichende Mittel für soziale Reformen vorhanden. Bebel sah deutlich, dass soziale Reformen nur über politische Reformen erreicht werden könnten, dass sie nur in einem demokratischen Staat durchführbar wären. Der Polizist, der diese Versammlung überwachte, vermerkte auch, dass Bebels Rede von vielen Bravorufen unterbrochen wurde und er eine „bedeutende Wirkung“ auf das Publikum ausübte, aber „nicht die mindeste Störung der Ordnung“ stattfand.<sup>62</sup> Dr. Kiderlin vom Volksverein war bei dieser Veranstaltung anwesend – die Demokraten arbeiteten zusammen.

## Sozialdemokratischer Arbeiterverein

Der Arbeiterverein „Zukunft“ nahm 1869 die Beschlüsse des Eisenacher Kongresses an<sup>63</sup> und ging dann in dem am 29. Juli 1872 gegründeten „Socialdemokratischen Arbeiterverein“ auf, dessen Zweck es war, „die Würde und das materielle Interesse seiner Mitglieder wie der gesamten Arbeiterklasse zu wahren und zu fördern.“<sup>64</sup> Der Arbeiterverein „Zukunft“ hatte die „geistige Aus-

bildung der Arbeiter“ im Programm, der sozialdemokratische Arbeiterverein die „Würde der Arbeiter“. Es ging also nicht nur um kürzere Arbeitszeiten und mehr Verdienst – so wichtig das war –, sondern vor allem darum, die Menschen, die im sozialen Abseits standen, ernst zu nehmen und ihnen Anerkennung zu vermitteln.

## Überwachung des Arbeitervereins

Der Arbeiterverein wurde streng überwacht: Die bayerische Regierung wies 1874 die Fürther Stadtverwaltung an, bei der Überwachung „auf das Gewissenhafteste zu verfahren“ und über „alle Vorgänge von Bedeutung“ zu berichten, dabei aber nur „vollkommen taugliche und entsprechende Persönlichkeiten als polizeiliche Commissäre ... abzuordnen“, „die den Vorgängen ... mit Unbefangenheit und Verständniß“ folgen könnten.“<sup>65</sup> Der Fürther Bürgermeister Friedrich Langhans musste 1876 auf Anordnung der Regierung „umgehend“ ein „Verzeichnis der bestehenden socialdemokratischen Vereine“ erstellen. Acht Vereine und Gewerkschaften listete er auf, musste dann aber nachtragen, dass der Verein „Lassallia“ nur ein reiner

Vergnügungsverein war und überhaupt nichts mit sozialistischen Vereinen zu tun hatte. Offensichtlich hatte er bei dem Namen sofort an Ferdinand Lassalle gedacht, einen Wortführer der Arbeiterbewegung.<sup>66</sup>

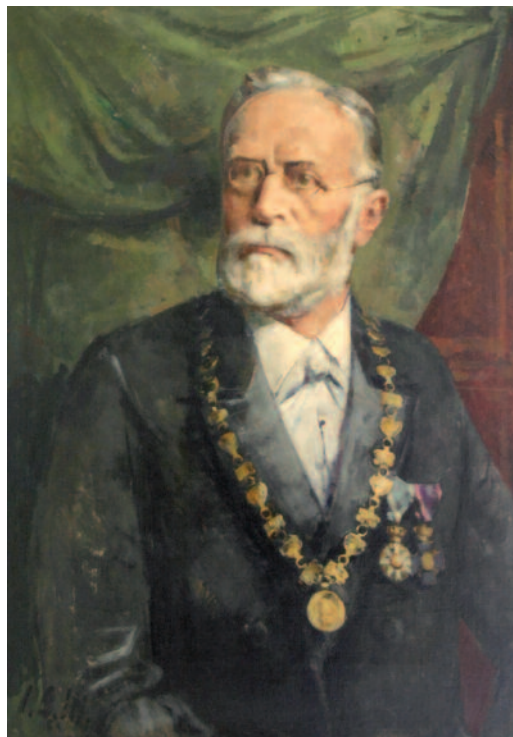
Weiter verlangte die Regierung die Mitteilung, wie viele Mitglieder die Vereine hatten und über welches Vermögen sie verfügten. Langhans antwortete etwas ungehalten, es wäre ihm „unmöglich“, solche Angaben zu machen, er könne sich aber nicht vorstellen, dass die Mitglieder eines Arbeitervereins ein nennenswertes Vermögen besäßen.

Als nächstes musste der Bürgermeister die Gesellenherbergen unter die Lupe nehmen. Er meinte aber, dass keine Herberge in Fürth „einen spezifisch socialistischen Cha-

rakter“ habe, und die Fürther Herbergen keine „Herde der socialistischen Agitation“ seien, da sich die Gesellen dort nur kurz aufhalten würden.<sup>67</sup>

Dann wollte die Regierung ein Verzeichnis der „socialistischen Agitatoren“ und Angaben zu ihrer „agitorische Wirksamkeit“. Zwei „Agitatoren“ listete Bürgermeister Langhans auf: Gabriel Löwenstein und Friedrich August Zick. Zu Löwenstein vermerkte er, dass er hauptsächlich als Reporter für sozialdemokratische Zeitungen arbeite und ein „sehr eingezogenes und kärgliches Leben“ führe, nicht verheiratet und seit 1873 Magistratsrat sei und die Fürther und Erlanger Genossen regelmäßig auf den socialistischen Kongressen vertrete, auch in bayerische Städte reise, um „für die Socialdemokratie Propaganda zu machen“. Über Zick, einen Drechslermeister, berichtete Langhans, dass er Mitglied im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten sei, sein politisches Wirken aber nur der Stadt Fürth gelte.<sup>68</sup>

Dann musste Langhans auch noch alle Versammlungen zusammenzählen – es waren 51 – mit den Orten, an denen sie stattgefunden hatten: Außer dem Grünen Baum führte er weitere Gasthäuser an sowie die großen Säle für viele Teilnehmer: den Weißengartensaal (in der Theaterstraße), die Turnhalle (in der Turnstraße) für 600 Personen, der Saal im Reindelschen Gasthaus (in der Nürnberger Straße 26) für 450 bis 500 Personen, der Pratergarten (an der Erlanger Straße) für 800 bis 900 Menschen.<sup>69</sup>



*Fürths Erster Bürgermeister Friedrich Langhans, der sich für Verbote demokratischer Vereine einsetzte.*

Bürgermeister Langhans schloss seine Untersuchungen mit dem Versprechen, „daß auch das Verhalten der anderen bekannten Socialisten und Lokale, welche früher zu Versammlungen dienten, im Auge behalten werden.“<sup>470</sup>

## **Löwenstein für ein gerechtes Wahlsystem im Reich**

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 und der Reichsverfassung gab es einen Reichstag mit einem allgemeinen Wahlrecht: Jeder Mann ab 25 Jahren konnte wählen, mit der Einschränkung, dass er keine Armenunterstützung erhielt. Nun gab es zwar wesentlich mehr Wähler, aber wirklich demokratisch war das Wahlrecht immer noch nicht, natürlich durften keine Frauen wählen.

Es ist charakteristisch für Löwenstein, dass er aus sozialen Gründen für die Demokratie kämpfte. Als die Reichstagswahlen des Jahres 1874 anstanden, erhob er beim Fürther Magistrat Einspruch gegen die Wählerliste, weil nicht nur die ausgeschlossen wurden, die Armenunterstützung bekamen, sondern auch die, die „für ihre unselbständigen Kinder Bekleidung oder Lehrmittel auf Rechnung der hiesigen Armenkasse bezie-

hen.<sup>71</sup> Er kritisierte auch, dass nach einem Wohnungswechsel das Wahlrecht zunächst verloren ging.<sup>72</sup> Auch diese Regelung traf die Armen. Sie zogen sehr häufig auf der

Suche nach einer billigeren und in der Nähe der Arbeitsstätte gelegenen Behausung um, da es noch keinen innerstädtischen Nahverkehr gab.

## Große Versammlung im Weißengartensaal zur Zeit des Sozialistengesetzes

Der Kanzler des Deutschen Reiches, Otto von Bismarck, ging gegen die Sozialdemokratie vor und erließ 1878 das „Sozialistengesetz“, kurz für „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“: In den Jahren 1878 bis 1890 waren alle Versammlungen und Druckschriften der SPD und anderer sozialistischer Vereinigungen verboten. Entsprechende Bücher und Schriften wurden beschlagnahmt.<sup>73</sup> In dieser Zeit fand am 13. April 1881 im Saal des Weißengartens eine von Dr. Christian Degen als Privatperson einberufene Versammlung statt, auch der Redner des Abends, August Bebel, trat als Privatperson auf, um das Sozialistengesetz zu umgehen.

Aber die Fürther Bevölkerung wusste natürlich, wer Bebel war. Deshalb war der „sehr geräumige Saal ... bis auf den letzten Winkel von Zuhörern angefüllt“, Galerie und alle Gänge waren voll, die Leute saßen auch auf den Treppen. Bebel sprach über „Die gegenwärtige politische Lage“ und brachte zuerst eine Analyse der Verhältnisse, die vor zehn Jahren geherrscht hatten: Damals, so Bebel, habe es eine Steigerung der Produktion wie auch der Löhne der Arbeiter gegeben. Aber es hätte auch eine Konzentration der Unternehmen, verbunden mit großen Abhängigkeiten der Arbeiter, stattgefunden. Die Großen brachten, so Bebel, den Mittelstand und die Kleinindustrie zum Verschwinden. Deshalb lautete seine Beurteilung der gegenwärtigen Lage: „Wir stehen in einer dauernden Krise.“ Auch dem Bauernstand gehe es schlecht, er leide unter den billigeren Importen aus Amerika.

Über die soziale Frage sprach er nur in sehr „umschriebener Form“, wie der proto-

kollführende Polizist schrieb. Wegen des Sozialistengesetzes konnte Bebel darüber nicht direkt sprechen. Deutlicher und sehr enttäuscht sprach er dagegen über die „freiheitliche Entwicklung“, mit der es „sehr trübe“ aus sehe. „Es ist keine einzige Parthei mehr vorhanden, die für die Freiheit eintritt.“ „Der Staat ... sind wir, das Volk, nur gelten wir wenig, das wird sich jedoch ändern und wir wollen den Staat in der Hand haben und nach unseren Grundsätzen leiten und regieren.“

Eine kleine Begebenheit am Rande: Karl Grillenberger, der Nürnberger Sozialdemokrat, forderte Gabriel Löwenstein, den Fürther Sozialdemokraten auf, das Wort zu ergreifen: „Nutze die Gelegenheit“. Dr. Degen, der Versammlungs-Initiator, sprang, als er dies hörte, sofort auf, bat die Anwesenden, sich von den Sitzen zu erheben und Bebel zu danken und schloss darauf schnell die Veranstaltung.<sup>74</sup> Er wollte jeden Anschein vermeiden, es könne sich um eine verbotene SPD-Versammlung handeln.

Bürgermeister Langhans hatte die Versammlung verbieten wollen, aber der Magistrat war ihm nicht gefolgt. Längst saßen die Demokraten in diesem Gremium. Auch der Regierungspräsident monierte, dass der Magistrat „die ihm nach dem Gesetze obliegende Verpflichtung nicht gebührend beachtet“ und dadurch Bebel die Gelegenheit gegeben habe, „seine vom Gesetze verpönten Anschauungen und Grundsätze in der Stadt Fürth (darzulegen), woselbst die Sozialdemokratie ohnedies nicht wenige Anhänger findet.“<sup>75</sup> In der Arbeiterstadt Fürth hatte die SPD viele Anhänger.





*Der große Weißengartensaal in der Theaterstraße bot Platz für zahlreich besuchte demokratische Versammlungen (Foto ca. 1930).*

## Der Bürgerbund

Ein dritter Verein gehört zum Thema „Demokratie“, der 1868 gegründete Bürgerbund. In seinen Statuten gab der Verein als Zweck an: „Die gemeindlichen Angelegenheiten in den Bereich seiner Beratungen zu ziehen und mit allen Mitteln dahin zu richten, daß die Gemeindeverwaltung im Sinne der Gleichberechtigung und des Wohles aller

seiner Bürger, weiser Sparsamkeit und Ordnung geführt wird.“ Der Bürgerbund war zunächst nicht tätig geworden, denn erst am 8. März 1881 (!) meldete sich der Verein mit dem neuen Vereinszweck an, „auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in demokratischem Sinne thätig zu sein.“<sup>76</sup>

## Wilhelm Evora

Die zentrale Persönlichkeit des Bürgerbundes war Wilhelm Evora (1846-1893). Er wurde in Marienburg im damaligen Ostpreußen geboren und kam 1858 mit seinen Eltern nach Fürth, wo der Großvater lebte. Von 1858 bis 1860 besuchte er die Gewerbeschule, machte dann bei seinem Großvater eine Zimmererlehre und schloss seine Berufsausbildung 1867 mit der Meisterprüfung, Note „gut“, ab. Im Jahr darauf suchte er beim Magistrat um die Konzession für sein Hand-

werk nach und übernahm nach der Genehmigung das Zimmerergeschäft des Großvaters.<sup>77</sup> Er baute sich 1869 eine Villa an der Königswarterstraße 54.<sup>78</sup> Mitte der 1870er Jahre trat er in das Baugeschäft von Johann Jakob Meyer ein, mit dem er 1878 die kleine Brauerei Enser in der Erlanger Straße übernahm und sie unter dem Namen „Evora & Meyer“ zu einem großen Betrieb ausbaute.

Er engagierte sich in der Kommune und wurde 1872 mit 26 Jahren zum Gemeindebe-

vollmächtigten gewählt, was „allgemeines Aufsehen erregte, da damals nur bejahrte Männer als Vertreter für die Bürgerschaft als befähigt galten,“ wie in einem Artikel des Fürther Tagblatt aus dem Jahr 1930 (!) unter der Überschrift „Aus dem Leben eines alten Fürther Demokraten“ festgehalten wurde. Weitere Ämter folgten: Von 1882 bis 1883 war er Landrat und 1887/88 ein knappes Jahr Abgeordneter des Bayerischen Land-

tags, dann wurde die Wahl für ungültig erklärt. Dennoch erregte er als der einzige Demokrat unter den Abgeordneten, als „Hecht im Karpfenteich“, so das Fürther Tagblatt, Aufsehen. Er sprach sich für eine Kürzung der Apanage der königlichen Prinzen aus wie auch für die Offenlegung der Geisteskrankheit von König Otto, was ihn sehr unbeliebt machte.<sup>79</sup>

## Überwachung des Bürgerbundes

Mit dem Vereinszweck, „auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in demokratischem Sinne thätig zu sein“, war die Stadtverwaltung überhaupt nicht einverstanden. Sie verbot 1881 den Verein, denn im Vereinsgesetz von 1850 war festgelegt, dass politische Vereine zu schließen sind, „wenn sie die gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen.“ Und genau das sei beim Bürgerbund der Fall, meinte Fürths Bürgermeister Friedrich Langhans.

Er schrieb eine ausführliche Begründung mit der Quintessenz, dass die Monarchie die verfassungsmäßige Grundlage des Staates und der demokratische Staatsgedanke damit „schlechterdings unvereinbar“ sei. Deshalb untergrabe der Bürgerbund die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung, gerade auch, weil er auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in demokratischem Sinne tätig sein wolle und zwar „mittels Vereinsversammlungen“ sowie „durch lebhaftere Beteiligung an den politischen und Gemeindevahlen.“<sup>80</sup>

Dazu kam als zweites gewichtiges Argument die Zusammenarbeit mit Gabriel Löwenstein und der Sozialdemokratie. Damit machte sich den Bürgerbund in der Zeit des Sozialistengesetzes höchst verdächtig. Bürgermeister Langhans warf dem Bürgerbund vor, dass er die Kandidatur Gabriel Löwensteins für den Reichstag, eines „der rücksichtslosesten sozialistischen Agitatoren“, unterstützt habe, dass die beiden Vorsitzenden Johann Hufnagel und Wilhelm Evora zusammen mit Dr. Degen (im Volksverein ak-

tiv) die „intimsten Freunde“ von Löwenstein seien.

Johann Hufnagel wehrte sich gegen die Argumentation des Bürgermeisters. Der demokratische Gedanke sei, so argumentierte er, durchaus mit der Monarchie vereinbar und meinte, es sei das „hoehchste Ziel“ vieler Monarchen, „im Einklang mit dem Volkswillen zu regieren.“ Hufnagel meinte eine parlamentarische Monarchie, in der die Volksvertretung die Regierung bestimmt, aber das Königreich Bayern war eben keine parlamentarische Monarchie.

Langhans schloss seinen Bericht an die Regierung: „Schließlich möchte ich bitten, diesen Bericht mehr als vertraulich zu betrachten und von seiner etwaigen Verlesung in der öffentlichen Sitzung abzusehen.“<sup>81</sup> Diese Geheimhaltung war ihm wichtig, denn er musste mit den Demokraten in den städtischen Gremien zusammenarbeiten.

Aber für Langhans war klar, dass der Bürgerbund „sozialdemokratische Zwecke“ verfolge und den öffentlichen Frieden gefährde. Deshalb wurden, auf Grundlage des Sozialistengesetzes, Hausdurchsuchungen bei einigen Vorständen angeordnet, auch bei Wilhelm Evora, die aber „resultatlos“ verliefen.<sup>82</sup>

Der Bericht des Bürgermeisters hatte zur Folge, dass der Bürgerbund 1881 verboten wurde. Er wurde zwar im Jahr darauf wieder gegründet, nahm aber an Bedeutung ab. 1880 war er mit ca. 600 Mitgliedern sehr groß,<sup>83</sup> fünf Jahre später kamen nur noch 36 zur Versammlung.<sup>84</sup> Denn Wilhelm Evora

war nun in der Volkspartei aktiv und arbeitete intensiv mit den Sozialdemokraten zusammen. Auf einer Versammlung im Mai 1885 im Weißengartensaal mit 300 bis 400

Teilnehmern forderte er die Versammelten auf, „sich unter dem Banner der Demokratie gegen alle reaktionären Bestrebungen zu vereinigen.“<sup>85</sup>

## Die Landtagswahl 1887

Für die Landtagswahl 1887 stellten Volkspartei und SPD Wilhelm Evora als gemeinsamen Kandidaten auf. Zu dieser Zeit gingen verwandte Parteien Bündnisse auf Zeit ein, um ihren Kandidaten durchzubringen. So vereinigten sich für die Landtagswahl 1887 auf der einen Seite die beiden liberalen Parteien, die linksliberale Freisinnige Partei mit der konservativen, rechtsnationalliberalen Partei, auf der anderen taten sich Dr. Christian Degen, der die radikalen Demokraten vertrat, mit dem Sozialdemokraten Georg von Vollmar (später Vorsitzender der bayerischen SPD) und mit Wilhelm Evora vom Bürgerbund zusammen.<sup>86</sup> Also Konservative gegen Demokraten, Rechte gegen Linke.

Evora stellte auf einer Wahlversammlung das Wahlprogramm der vereinigten demokratischen Parteien im Weißengartensaal vor. Konkret versprach er, für „die Einführung eines Normalarbeitstages in den Betrieben des Staates“, das heißt für einen Achtstundentag, und „für die Besserstellung des niederen Beamtenpersonals, hauptsächlich bei den Post- und Bahnbetrieben“, einzutreten, da ihre Bezahlung „in keinem Verhältnis steht zu den Leistungen und der gewissenhaften Pflichterfüllung“ sowie ein „Augenmerk“ auf Schulen und Bildung, zu richten, denn „die Schule ist das Fundament des menschlichen Lebens.“<sup>87</sup>

## Fürth, der Rückhalt der Demokratie

Über das Ergebnis dieser Landtagswahl 1887 berichteten die Fürther Zeitungen ausführlich: In Erlangen wurde die Volkspartei „total“ geschlagen, in Hersbruck, in Zirndorf und in Bamberg setzten sich die Liberalen, die Freisinnige und nationalliberale Partei, durch, auch in Regensburg, Hof, Kempten, Augsburg und Nördlingen, in Würzburg und München zur Hälfte die Liberalen und zur anderen Hälfte die „Clerikalen“ (die katholisch orientierte Bayerische Zentrumspar-

teie). In Fürth dagegen siegten in acht der neun Wahlbezirke die „vereinigten Sozialdemokraten und Volksparteiler“, der neunte ging an die Liberalen. Auch in den Reichstagswahlen siegte in Fürth in den Jahren 1873, 1877, 1881, 1884 Gabriel Löwenstein, allerdings nicht im ganzen Wahlkreis, der außer Fürth Erlangen, Hersbruck, Lauf und Altdorf umfasste.<sup>88</sup> Fürth war also der Rückhalt der Demokraten.<sup>89</sup>

## Fürth am Ende des 19. Jahrhunderts

Fürth war am Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur eine Industriestadt, es war der Ort der Demokratie. Die Demokraten, die nach der fehlgeschlagenen Revolution als „Menschen von extremster Richtung“ und als

„Koryphäen des Umsturzes“ verunglimpft worden waren, arbeiteten längst in den städtischen Gremien mit, waren Gemeindebevollmächtigte und Magistratsräte: Zum Beispiel Dr. Morgenstern, Dr. Landmann, Kon-

rad Ott, Eduard Meyer, Heinrich Kronacher, Julius Aldinger, Wilhelm Evora, Friedrich August Zick, Gabriel Löwenstein, Johann Hufnagel, Dr. Degen, Dr. Kiderlin u. a. m. Sie haben für ihre Stadt sachorientiert gearbeitet, konkrete Kommunalpolitik gemacht.

Eine kleine Aufzählung, was sie als Demokraten erreicht haben: Es wurde die Gemeinschaftsschule statt der Bekenntnisschule durchgesetzt,<sup>90</sup> das Schulgeld abge-

schaft, die Erwerbung des Bürgerrechts erleichtert,<sup>91</sup> die Schulen wurden besser ausgestattet,<sup>92</sup> Maßnahmen gegen die Wohnungsnot wurden eingeleitet,<sup>93</sup> eine Volksküche (günstiges Essen) wurde eingerichtet,<sup>94</sup> der Verkauf der englischen Anlage an eine Aktiengesellschaft verhindert,<sup>95</sup> eine Unfallversicherung für die städtischen Tagelöhner eingeführt.<sup>96</sup>

## Die herausragenden Demokraten in Fürth

Aber kein Fürther Gemeindebevollmächtigter und kein Magistratsrat konnte ein allgemeines, demokratisches Wahlrecht erreichen, konnte die bayerische Verfassung und die Reichsverfassung in demokratischem Sinne weiterentwickeln. Aber die Demokraten hielten in Fürth mit ihren Vereinen und ihrer Arbeit die demokratischen Ideen und Forderungen hoch und sie wurden sehr geachtete Bürger. Nochmal die herausragenden Demokraten:

Als *Dr. David Morgenstern* 1882 starb, wurde sein Begräbnis auf dem alten jüdischen Friedhof, wie die Zeitungen berichteten, „unter großer Teilnahme von Nah und Fern“ „zu einer großartigen Ovation“, für den „entschiedenen und gesinnungstreuen Demokraten“. Die Zeitgenossen wussten, was sie ihm zu verdanken hatten. Seine Weggefährten sprachen auf der Beerdigung: Dr. Landmann für den Volksverein, der Sozialdemokrat Gabriel Löwenstein hob in seiner Rede das Engagement Morgensterns für die Demokratie hervor. Der Chronist Frommüller betonte, „in welcher hohen Achtung derselbe in allen Kreisen der Bevölkerung hiesiger Stadt, auch bei den politischen Gegnern stand.“<sup>97</sup>

*Wilhelm Evora*, der mit seiner Brauerei ein erfolgreicher Unternehmer war, ließ seine Villa zur Brauerei an der Erlanger Straße transferieren, (wo sie heute noch steht) und sich ein großes, prachtvolles, viergeschossiges Haus in der Königswarterstraße 52 bau-

en. Man vermutet kaum, dass sein Erbauer ein „Linker“ war. Evora hatte sich als erfolgreicher Unternehmer wie als Demokrat viel Ansehen und Anerkennung erworben. Dennoch erlebte er einen dreimonatigen Streik in seiner Brauerei, weil er fünf Brauburschen entlassen hatte.<sup>98</sup> Evora war als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden, aber er verstarb 1893 mit nur 47 Jahren. In seinem neuen Haus lebte er nicht mehr.

*Dr. Samson Landmann* (1816-1899), geboren in Ansbach, studierte in Würzburg, wurde 1840 promoviert und kam 1846 als praktischer Arzt nach Fürth. 1848 wurde er Mitglied im politischen Leseverein und trat von da an ununterbrochen aktiv für die Demokratie ein. 1869 wurde er zum Gemeindebevollmächtigten gewählt. Er bekam 1891 sogar die Ehrenbürgerwürde der Stadt Fürth, nachdem er 22 Jahre lang, von 1870-1891, das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten geleitet hatte. Der „Fürther Zentral-Anzeiger“ schrieb im Nachruf 1899, dass Landmann es „ohne Aufgabe seiner freiheitlichen Gesinnung“ verstanden hatte, „durch seinen versöhnlichen Sinn allgemeine Anerkennung zu erwerben.“ Ein Gemeindebevollmächtigter, mit dem Landmann zusammengearbeitet hatte, würdigte in seiner Rede auf der Beerdigung „den überzeugten, prinzipientreuen Demokraten“ und legte einen „Kranz mit schwarz-rot-goldenen Schleifen“ nieder – den Farben der Demokratie seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Als Far-



Grabstein Dr. David Morgensterns auf dem alten jüdischen Friedhof in Fürth.



Wilhelm Evora, herausragender Demokrat und erfolgreicher Unternehmer, baute sich das prachtvolle Haus in der Königswarterstraße 52, in dem er aber wegen seines frühen Todes nicht mehr leben konnte.



ben der Demokratie waren sie nicht die Farben des Kaiserreichs, die waren schwarz-weiß-rot.<sup>99</sup>

Die demokratischen Vereine hatten, trotz Überwachung und Verbote, die demokratischen Ideen in Fürth hochgehalten, in weiten Bevölkerungskreisen das politische Bewusstsein geschärft und den Weg für die Veränderungen geebnet, die sich dann nach dem Ersten Weltkrieg durchsetzten. In Fürth, dem Rückhalt der Demokratie, brachte die Wahl des ersten demokratischen Stadtrats im Jahr 1919 einen haushohen Sieg der demokratischen Parteien.

Der Demokrat Dr. Samson Landmann erhielt 1911 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Fürth und eine aufwendig gestaltete Ehrenbürgerurkunde.

# Anmerkungen

- 1 Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818, veröffentlicht am 20. Mai 1818 im „Gesetzblatt für das Königreich Baiern“, legt für Städte I. Klasse die Zahl von mindestens 2.000 Familien fest, Fürth hatte 3.347 Familien, das waren 12.942 Einwohner. Stadtarchiv Fürth (StAFü), Fach 1/3.
- 2 Karl Bosl (Hg.): Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, Abt. III, Bayern im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2, hrsg. von Rolf Kiessling und Anton Schmid, München 1977, S. 80-93.
- 3 Bosl (wie Anm. 2), Bd. 1, hrsg. von Karl Möckl, München 1979, S. 261.
- 4 II, § 1., Bosl (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 81.
- 5 Bosl (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 269.
- 6 Karl Bosl: Bayerische Geschichte, München 1971, S. 224.
- 7 Bosl (wie Anm. 2), Bd. 2, hrsg. von Rolf Kiessling und Anton Schmid, München 1976, S. 81.
- 8 Werner K. Blessing: 1848/1849. Revolution in Franken, Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur, hrsg. vom Haus der Bayerischen Geschichte, Band 22, Augsburg 1999, S. 5.
- 9 Edikt in: StAFü/Stadtbibliothek 2322.8°(1).
- 10 StAFü, Fach 16/ 6, 29. 3. 1819; 4. 4. 1819.
- 11 StAFü, Fach 16/ 6, 19. 4. 1819; 19. 7. 1823; 12. 8. 1823; 25. 11. 1823; 22. 12. 1825.
- 12 Barbara Ohm: Fürth. Geschichte der Stadt, 2. Aufl. 2018, S. 171.
- 13 StAFü, Man 247.
- 14 Manfred Tremel: Geschichte des modernen Bayern, München 1994 (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit), S. 65.
- 15 Gesetz über die Wahl der Landtagsabgeordneten, 1848, Bosl (wie Anm. 2), Bd. 2, Art. 8, S. 128.
- 16 Gesetz über Ministerverantwortlichkeit, Bosl (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 131-133; Max Spindler (Hg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte. 4. Bd.: Das neue Bayern 1800-1970, I. Teilband, München 1974, S. 230.
- 17 StAFü, Fach 13/5.
- 18 Dieses – nationalistische – Lied hat Ernst Moritz Arndt 1813 kurz vor den Befreiungskriegen gedichtet. Es wurde sehr beliebt.
- 19 Georg Tobias Fronmüller: Chronik der Stadt Fürth, 2. Aufl. 1887, S. 280.
- 20 StAFü, Fürther Tagblatt vom 25. 10. 1848.
- 21 StAFü, Fach 158 alt/ 33.
- 22 Blessing (wie Anm. 8), S. 42.
- 23 StAFü, Fach 158 alt/ 33, 5. 3. 1855.
- 24 Hartmut Reichold: Dr. jur. David Morgenstern. Juden in der Burschenschaft des Vormärz. In: Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths 1983, S. 15-18.
- 25 StAFü, Fürther-Bürgerzeitung vom 3. und 4.11.1882.
- 26 Hermann Reiter: Kirche, Konstitution, Revolution. Quellen und Dokumente zur Revolution 1848/49 in Bayern, Berlin 2011, S. 300.
- 27 Blessing (wie Anm. 8), S. 23 (Abb. unten).
- 28 StAFü, Fach13/ 6, 2. 4. 1849.
- 29 Nachruf der Fürther-Bürgerzeitung auf Morgenstern vom 4.11.1882.
- 30 Reiter (wie Anm. 26), S. 332f.
- 31 Tremel (wie Anm. 14), S. 66 (Tabelle).
- 32 StAFü/Stadtbibliothek 85.548.8° (6).
- 33 Reiter (wie Anm. 26), S. 322f.
- 34 Reiter (wie Anm. 26), S. 346.
- 35 StAFü, Biografische Sammlung „Dr. David Morgenstern“.
- 36 Gedruckter Bericht über die Frankfurter Volksversammlung im Akt Fach 158 alt/ 57.
- 37 StAFü, Biografische Sammlung „Morgenstern“.
- 38 Gedruckte Satzung: StAFü/Stadtbibliothek 85.548.8° (5).
- 39 StAFü, Fach 158 alt/ 36, 16. 3. 1850.
- 40 StAFü, Fach 158 alt/ 36, 21. 3. 1850.
- 41 StAFü, Fach 158 alt/ 36, Polizeiprotokoll vom 9. 8. 1850.
- 42 Barbara Ohm: Die Fürther Familie Morgenstern, in: Michael Diefenbacher (Hg.): Die Sübheims. Unternehmer, Politiker, Wissenschaftler, Sammler, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 39, hrsg. vom Stadtarchiv Nürnberg, Nürnberg 2018, S. 13-37, hier S. 16-28.
- 43 StAFü, Fach 132/ 6.
- 44 Friedrich Marx: Fürth in Vergangenheit u. Gegenwart, Fürth 1887, S. 467f.
- 45 StAFü, Fach 158 alt/ 57, 10. 2. 1865.
- 46 Tremel (wie Anm. 14), S. 70.
- 47 StAFü, Fach 158 alt/ 57, Polizeiprotokoll vom 1.2.1865.
- 48 StAFü, Fach 158 alt/ 57, Polizeiprotokoll vom 15.3. 1865.
- 49 StAFü, Fach 158 alt/ 57, Polizeiprotokoll vom 17.1. 1866.
- 50 StAFü, Fach 158alt/ 57.
- 51 StAFü, Fach 158alt/ 57, 18. 10. 1867.
- 52 Wikipedia „Deutsche Volkspartei (Deutsches Kaiserreich)“, 4. 2. 2019. Nicht zu verwechseln mit der DVP der Weimarer Zeit.
- 53 StAFü, Fach131/ 12, 29. 4. 1869.
- 54 Fürther Tagblatt vom 25.11.1869, liegt auch in Akt Fach 131/12.
- 55 StAFü, Fach 131/12, 28. 12. 1869.
- 56 StAFü, Fach 131/16, Bekanntgabe der Wahlergebnisse im „Amts-Blatt für die Gerichts- und Verwaltungsbezirke Fürth und „Heilsbronn“, vom 29. 11. 1875.
- 57 Staatsarchiv Nürnberg, Reg. v. Mfr. K. d. I., Abg. 1968, Judensachen, Nr. 13 vom 23. 6. 1869.
- 58 Blessing (wie Anm. 8), S. 42.
- 59 StAFü, Fach 158 neu/ 167, 13. 3. 1868.
- 60 Barbara Ohm: Geschichte der Juden in Fürth, 2014 (S. 199).
- 61 StAFü, Biografische Sammlung „Gabriel Löwenstein“; Familienbogen „Gabriel Löwenstein“; SPD S. 55f.
- 62 StAFü, Fach158 alt/ 55, Polizeiprotokoll vom 10. 11. 1869.
- 63 StAFü, Fach 158 neu/ 167, 9. 9. 1869.
- 64 Gedruckte Statuten in: StAFü, Fach 158 neu/ 249.
- 65 StAFü, AR 14/ 206, 28. 1. 1874; 21. 6. 1876; 9. 7. 1876.
- 66 StAFü, AR 14/ 206, 21. 6. 1876 und 9. 7. 1876.
- 67 StAFü, AR 14/ 206, 24. 8. 1878.
- 68 StAFü, AR 14/ 206, 5. 9. 1878.
- 69 StAFü, AR 14/ 206, 5. 9. 1878.
- 70 StAFü, AR 14/ 206, 30. 11. 1878.
- 71 StAFü, Fach 13/ 11, 18. 12. 1873.
- 72 StAFü, Fach 13/ 11, 18. 12. 1873.
- 73 StAFü, AR 14/ 2, lange Liste!
- 74 StAFü, Fach 158 alt/ 66, Polizeiprotokoll vom 14.2. 1881.
- 75 StAFü, Fach 158 alt/ 66, 28. 4. 1881.
- 76 StAFü, Fach 158 neu/ 500.
- 77 StAFü, Fach 18a/ E 161.

- 78 Heinrich Habel: Stadt Fürth. Denkmäler in Bayern, Bd. V.61, München 1994, S. 236; Fronmüller (wie Anm. 19), S. 367.
- 79 StAFü, Familienbogen, Biografische Sammlung „Wilhelm Evora“, Fürther Tagblatt vom 6. 8. 1930.
- 80 StAFü, Fach 158 neu/ 500, 6. 3. 1881.
- 81 StAFü, Fach 158 neu/ 1076, 16. 5. 1881.
- 82 StAFü, Fach 158 neu/ 1076, 2. 7. 1881.
- 83 StAFü, Fürther Bürgerzeitung vom 2. 12. 1880, im Akt Fach 158 neu/1076.
- 84 StAFü, Fach 158 neu/ 1076, 26. 1. 1885.
- 85 StAFü, Fach 158 alt/ 57, Polizeiprotokoll vom 19.5. 1885.
- 86 StAFü, Fürther Neueste Nachrichten vom 16. Juni 1887.
- 87 StAFü, Fürther Bürger-Zeitung (Fränkische Tagespost) vom 17. Juni 1887.
- 88 SPD-Kreisverband Fürth-Stadt (Hg.): 120 Jahre SPD Fürth, Fürth 1992, S. 55f.
- 89 StAFü, Fürther Neueste Nachrichten vom 22. 6. 1887 und Fürther Tagblatt vom 23. 6. 1887.
- 90 Fronmüller (wie Anm. 19), S. 445.
- 91 SPD (wie Anm. 87), S. 13.
- 92 Zum Beispiel Fronmüller (wie Anm. 19), S. 463f.
- 93 Fronmüller (wie Anm. 19), S. 452.
- 94 Fronmüller (wie Anm. 19), S. 522f.
- 95 StAFü, Fach 158 neu/ 1076, 23. 3. 1886.
- 96 Fronmüller (wie Anm. 19), S. 494.
- 97 StAFü, Biografische Sammlung „Dr. David Morgenstern“ Fürther Bürgerzeitung vom 4. 1. 1882; Fronmüller (wie Anm. 19), S. 574.
- 98 StAFü, Biografische Sammlung „Wilhelm Evora“, Fürther Tagblatt vom 6. 8. 1930; Gerd Walther: „...bis der Humbser barfuß lefft!“ Bierbrauer und Biertrinker in Fürth. In: Christian Koch und Hans-Christian Täubrich: Bier in Nürnberg-Fürth. Brauereigeschichte in Franken, München 1987, S. 116-135, hier S.126.
- 99 StAFü, Biografische Sammlung „Dr. Samson Landmann“, Fürther Zentralanzeiger vom 17. 11. 1899.

## Bildnachweis

- Titel: StAFü, A 3945
- Abb. S. 4: Arthotek, Bildnummer 357. Künstler: Kellerhoven, Moritz, 1758-1830.  
Bildtitel: Max I. Joseph, König von Bayern, im Krönungsornat.  
Standort: Bayer. Staatsgemäldesammlungen.  
Foto®: Balauer Gnam-Arthotek.
- Abb. S. 5: StAFü/Stadtbibliothek 2332.8°/1
- Abb. S. 7: StAFü, X/724
- Abb. S. 9: StAFü, Fach 158/ 33
- Abb. S. 10: Max Süßheim: Die Parlamentarische Thätigkeit Dr. jur. David Morgenstern's. Nürnberg 1899
- Abb. S. 13: StAFü, Fach 158 alt/ 36
- Abb. S. 14: StAFü, A 8325
- Abb. S. 16: StAFü, Fach 158 alt/ 57
- Abb. S. 18/19: StAFü, Fach 131/ 12 (28. 12. 1869)
- Abb. S. 21: [wikipedia.org/wiki/Gabriel\\_Löwenstein](https://wikipedia.org/wiki/Gabriel_Löwenstein)
- Abb. S. 23: Stadt Fürth/Börner
- Abb. S. 25: StAFü, A 5005
- Abb. S. 29: Foto: Gisela N. Blume
- Abb. S. 30: oben: Foto: Hans-Georg Ohm
- Abb. S. 30: unten: StAFü, U 319





# Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

80. Folge

Fortsetzung von FGB 4/2018

Seite 91 links

„Sonntag 8. [nach] Trinit[atis] 22. Julij.  
[1714]

**Elisabeta Heldin.**

Nat. 1713 d. 25. Jan. 2-3 [Uhr] gegen Tag zu Schwobach [= Schwabach].

Pat. Paul Nicol. Held, ZinnGießer, damals zu Schwob[ach], p[ro] t[empore] [= derzeit] alhier.

Com. J[un]gfr[au] Elisabeta Geißlerin, nunmehr verEhelichte Faberin, aufm Meßinghammer zu Wöhrd.

Anf[angs] frisch u. Gesund, bey  $\frac{3}{4}$  Jahren her aber immer schweiferl[ich] geweßen, so daß man ein schwinds[ucht] besorget; bey 12 Tagen her die Blattern dazu bekommen, so es gar Elend abgemattet, daß es leider daran verschieden verg[angenen] Freitag zwischen 3-4 Nachmittag. aet. 1 $\frac{1}{2}$  Jahr weniger 3 Wochen 5 Tag.“

Seite 91 links

„Sonntag 8. [nach] Trinit[atis] den 22. Julij.  
[1714]

**Margareta Laßnerin.**

Nat. 1713. 18. 7br VorMittag.

Pat. Sebast. Laßner, Melber u. Gastwirth zum Guldnen Schlüssel.

Mat. F. Barb.

Comm. Fr. Marg., des Ers[amen] u. Kunst[reichen] Martin Knüttels, PapierMachers

zu Stein Ehegenöß.

inf. Margareta.

Anfangs frisch u. Gesund geweßen; so daß Par[entes] [= die Eltern] große Hofn[ung] wegen s[eine]r Hold u. Leutseeligk[eit] geschöpffet; allein diese Eltern Freude ist in grose Herzleid verwandelt worden, wann nempe [= nämlich] G. der H. das arme Würml[ein] Anfangs mit dem harten Zahnen, dann hernach auch mit einem Flüßlein heimgesuchet, worzu noch das inwend[ige] Weßen geschlagen, so es dergestalt abgemattet, daß es vergang[enen] Donnerstag Nachts 7-8 [gestorben]. aet. 1 Jahr weniger 2 Mon[ate] 1 T[ag].“

Seite 91 links

„Montag 23. Julij. [1714]

**Barb. Sipplin** von Ronnhof.

Nat. 1714. Samstag 17. Jun. Nachmitt. um 2 Uhr.

Pat. Peter Sippel, Bauer zu Ronnhof. Marg. ux.

Comm. F. Barb., M. Hannß Heckels, Schneiders alda ux.

inf. Barb.

Anfangs bey 3 Wochen frisch gesund p. bey 14 Tagen her erkranket am leidigen Kinderweßen, welches immerzu abgemergelt, daß Es Endl[ich] verg[angenen] Samstag um 2. Nachmittag ob. aet. 1 Mon. 1 Wochen.“

„Montag 23. Julij. [1714]

**Hannß Heinr. Lehner.** ZimmerGesell von Kleinreith.

Nat. 1656. d. 26. 7br in Gostenhof.

Pat. M. Joh. Lehner, ZimmerMann, anfangs in Gostenhof, postea [= nachher] in Höfen.

Mat. F. Eva Maria.

ComP. M. Joh. Heinr. Grammling, ZimmerMann in Gostenhof.

inf. Joh. Heinrich.

sobald Er ein wenig erwachsen, wiesen gedachte Eltern B[eatus] zur G[otte]sf[urcht] u. zu allem Guten fleisig an; u. da Er etwas erstarkt, ist Er in Dienste getretten; anfang in Gostenhof, 3 Jahr lang, darnach in Weickershof, auch 3 Jahr, hernach kam Er nach Loch, alda Er auch 2 Jahr verharrte; von dort begab Er sich in Rottnerische Dienste zu Höfen, verblieb daselbst 2 Jahr, hierauf begab Er sich zu Heinr. Gebhard zu Kleinreuth auf 2 Jahr. Endl[ich] kam Er zu Meinem see[ligen] Vattern u. verblieb 1¼ Jahr, in welchen s[eine]n Diensten allen, Er das Lob eines Treuen Dienstboten erhalten.

1680. mens[e] [= im Monat] 7br hat Er sich Ehelich eingelassen mit gegenw[ärtig] s[eine]r hinterl[assenen] Wittwe, u. in die 34 Jahr friedl[ich] u. eintr[ächtigt] gehaußet, auch per [= durch] G[otte]s Seegen 10 Kinder erzeugt, 3 Söhn 7 Töchter, davon 5 bereits obierr [= sind gestorben], nempe [= allerdings] 1 Sohn aber u. 4 Töchter sind annoch im Leben, nomine

Johann Adam p[ro] t[empore] [= derzeit] in Diensten zu Muggenhof. Die älteste Tochter ist Christina, bey der Mutter sich enthaltend. Die 2. Marg. bey der Mutter Schw[ester] sich befindend. 3. Marg. in der Statt dienend. 4. Marg. gleichfals bei der Mutter sich aufhaltend; so G. alle nebst der Mutter in Gnaden erhalten, vor allem Bösen bewahren, u. per Sp[iritu] S[anctu] [= durch den Heiligen Geist] zu allem Guten laiten wolle cum J[esus] Ch.

Nachdem Er nun verschied[ene] Jahr sichs saur werden laßen, u. sich mit tägl[icher] Hand Arbeit fortgebracht; so hat Er 1691. Belieben getragen, annoch das Zimmerhandwerk zu erlernen, hat auch solches bey

### Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
G.	Gott/Gottes
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[er]ge, pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

s[eine]m geliebten Bruder, dem Ers[amen] M. Conrad Lehnern, damals ZimmerM[ann] zu Höfen, p[ro] t[empore] [= derzeit] aber zu Leichendorf ausgelernet. Welchem Gewerb Er fleißig obgelegen, u. mit demselben sich u. die seingens obschon saur u. beschwerlich, doch Ehrlich u. redlich fortgebracht. s. Christenth[um] hat Er nach s. HerzensEinfalt geführet, G. u. s. Wort herzlich geliebet u. sonderlich s. in der Jugend begang[enen] Sünden G. wehemütig abgebetten, auch deßwegen Trost u. Hülff in der Beicht u. S[acra] C[oen]a [= im heiligen Abendmahl] gesucht u. auch darin gefunden. s. Krankh[eit] belangend, so ist B[eatus] vergang[enen] Dienstag 8 Tag, ehe man sichs versehen, mit der hizigen Krankh[eit] überfallen worden, u. wiewol man dawieder dienliche Mittel gebraucht, hat doch dieser affect [= Zustand] je mehr u. mehr zugenom-

men, so gar daß der Verstand Noth gelitten, weil Nun keine Arzney u. Pfleg etwas verlangen, hat Er sich zum seel[igen] Ende bereitet u. ist darauf vergang[enen] Samstag Morgends um 5 Uhr sanfft eingeschlaffen nachdem p. [aet.] 58 Jahr weniger 2 Mon[ate] 6 Tag.“

*Seite 92 links*

„Freitag 27. Julij. [1714]

**Fried. Weichmüller.**

Nat. 1708. d. 30. Jun.

Pat. Hannß Weichmüller, Tabacks[pinner], u. Anna Maria.

ComP. Friederich Rupprecht, Einwohner alhier.

inf. Friederich.

stets frisch u. Gesund geweßen; so den Eltern große Hofnung geschöpfft, künfftighin große Freude zu erleben.

Allein verg[angenen] Sonntag her nachmittag 4-5. erkranket an einem schweren Fluß, so daß Eltern die Blattern vermutet, allein sie blieben aus, u. fand sich aber das leidige Kinderweßen dagegen ein, so es dergestalt p. ob. Dienstag Nachts, 8-9. aet. 6 Jahr, 3 Wochen 6 Tag.“

*Seite 92 links*

„Sonntag Dom. 9. [nach] Trinit[atis] d. 29. Julij: [1714]

**Georg Lobenschlag.** zu Stadeln.

Nat. 1713. mens[e] [= im Monat] 10br zu Burgfarnbach.

Pat. Joh. Mich. Lobenschlag, damals zu Farnb. izt wieder zu Stadeln Tabaksp[inner]. Mat. Barb. Teufflin.

ComP. Georg Muggenhofer, Tagl[öhner] zu Azenhof.

inf. Georg.

stets Gesund geweßen; vergang[enes] Fest[o] Jacob[i] [= 25. Juli] Mittwoch morgens erkranket, mit Brechen angefangen, wozu Freitag Nachmittag der Durchbruch geschlagen, so ihn dergestalten pp. ob. Freitag MitterNachts 11-12. aet. 1½ Jahr 1 Monat.“

*Seite 92 links*

„Montag d. 30. Jul. [1714]

**Michael Schirmer.**

Nat. 1714. Freitag 25. May Abends zwischen 5-6. alhier. Renat. Samstag d. 26. May.

Pat. der Erb[are] u. kunstr[eiche] Sixtus Schirmer, Gold u. SilberArbeiter alhier. Mat. Fr. Walburg.

ComP. Germanus; der auch Erb[are] u. p. Michael Schirmer, Gold u. SilberArbeiter alhier, B[eatus] Joh. Schirmers, Gold u. pp. ältester Ehel. Sohn.

inf. Michael.

Anfangs frisch u. pp. Allein bey 3 Wochen mit dem leidigen DurchBr[uch] behaftet geweßen, welches das arme Würml[ein] gar hart abgem[ergelt], wozu Freitag Abends das leidige Kinderweßen dazu geschlagen u. es Endl[ich] darüber s. Geist aufgegeben Samstag Abends 4-5. aet. 2 Monath 5 Tag.“

*Seite 92 rechts*

„Mittwoch 1. August [1714]

**Cathar. Berlitin.**

Nat. 1714. Mittwoch d. 18. Julij. nach MitterN[acht] 1 Stund.

Pat. M. Heinr. Casp. Berlit, Schumacher alhier, Dorth. Ursul. ux.

Comm. war Fr. Cathar., Joh. Georg Hornbergers, WeinTraubenwirths ux.

inf. Cathar.

immer wohlauf geweßen, allein bey 2 Tagen mit einem Steckflüßl[ein] überfallen worden, so es dergestalt p. ob. Dienstag als d. 31. u. letzten Julij morgens um 5. aet. 2 Wochen weniger 1 Tag u. etl[iche] Stund.“

*Seite 92 rechts*

„Samstag d. 4. Aug. [1714]

**Anna Schurin.** B[eatus] Joh. Schurs, geweßenen Mühlknechts ux.

Nat. 1651. den 11. Martij zu Brand [Ortsteil von Eckental, Landkreis Erlangen-Höchststadt].

Pat. Simon Grünewald, ein BauersM[ann] daselbst. Marg. ux.

Com. Anna Beckin, ein Bäurin zu Oberschöllnbach [= Oberschöllnbach, Ortsteil von Eckental].

inf. Anna.

Zu allem Guten angewiesen; da G. der H. durch grose Feursbr[unst] Par[entes] [= die Eltern] heimgesucht u. ihre meinste Zeit-

l[iches] habe dadurch verlohren, sind sie Nach Siegelsdorff gezogen u. ist der V. gar frühzeitig gestorben u. [sie] zu einem baldigen v[ater]losen Waisen worden; dahero schon im 10. Jahr in Dienste nach Veitsbronn kommen, u. 2 Jahr daselbst gedienet; hierauf 3 Jahr zu Herzog Aurach bey dem Kirchner gedienet; dann wieder nach Siegelsdorff in die Mühl kommen u. 7p. Jahr daselbst in Diensten zugebracht; hierauf kam sie nach Nürnberg Beerenbach; dann wieder nach Veitsbronn 1 Jahr lang.

Hierauff tratt Sie in die Ehe mit Ihrem Nunmehr in die 5 ½ Jahr zu Burgfarnbach beErdigten Ehwirt nomine Johann Schur, gewebenen Mühlknappen, Mit welchem sie zu LangenZenn gewöhnlich[er]maßen copulirt worden; haben in ihrer 42jährigen Ehe per [= durch] G[otte]s Gnade 6 Kinder erzeugt, davon die 2 ersten bereits gestorben; im Leben aber sunt [= sind] annoch p. Mich. Schur, Maurer u. Tabacksp[inner] in Veilhof [= Veilhof, Stadtteil von Nürnberg], so cum [= mit] ux. F. Magdal. B[eata] 1. Eneckl[ein] erfreuet, u. in vivis [= am Leben]. 2. Mr. Johann Schur, Seiler alhier, so B[eata] cum [= mit] 2 Eneckl[ein] davon 1 bereits ob. das andere aber in viv[is] [= am Leben]. 3. Marg. nunmehr verEhelichte Cramerin, deren Kind aber wieder gestorben. 4. Cathar., Joh. Ad. Erbars ux., so B[eata] cum [= mit] 1. erfreuet, so in viv[is] [= am Leben]. Christenthum: in ihrer Ehe weil Vir [= der Mann] in bello [= im Krieg], viel erduldet, sich mit ihrer NähArbeit, da sie andere unterrichtet, sich u. die ihrigen Ehrlich] u. Redlich] fortgebracht. Libor.[?] zu allem Guten pp. G. vor u. im Herzen pp.

Krankh[eit] hat 15 ½ Wochen getaurt; Auf Kopffw[eh] bekommen, darnach Engbrüstigk[eit], Endlich] Waßersucht p. 2mahl S. Syn: [= das heilige Abendmahl]. ob. vergang[enen] Donnerstag gegen den Tag um 4 Uhr p. aet. 63 Jahr 5 Mon[ate] 1 Wochen 3 Tag.“

Seite 93 links

„Sonntag 10. post [= nach] Trinit[atis] d. 5. Aug. [1714]

**Daniel Bernet.**

Anlangend unsers in C. seelig entschlaffenen u. vor Augen eingesargten Mitbrüderleins gar kurzen Lebenslauff, so ist daßelbe von christl[ichen] u. wolbekannten Eltern erzeugt u. 1713 den 22. Augusti an das Licht dieser Thränen u. Jammervollen Welt gebohren worden.

Der vor 3 Monat erst im H[err]n seelig verstorbene V. ist gewesen, der Erb[are] und wolfürnehme H. Hieron. Bernet, gewebener HandelsM[ann] u. Specereyhändler alhier, die in großer Betrübnis alhier sich befindl[iche] Mutter ist die Erb[are] u. Tugendbegabte Fr. Barbara, eine geb. Göhringin.

Von diesen itzbemeldten Eltern ist das liebe Söhnlein gleich des andern Tags hernach zur h. Tauff durch mich befördert u. von dem hoffnungsvollen Jungen Gesellen Daniel Rupprecht, der Schreib u. RechenKunstergebener, welchen ich gleichfals aus der h. Tauff erhoben, des Erb[aren] und wohlvorgeachten Nicolai Rupprechts, DomPr[öbstischen] GerichtsSchöpffs u. BierPr[auer] alhier Ehel. jüngster Sohn, mit Red u. Resp[onsum] [= Antwort] vertreten und mit dem nomine Daniel begabet worden.

Das liebe Kind hat der guten u. gesunden Tage gar wenig gehabt, maßen es dem allein weisen u. Grundgütigen G. gefallen, es mit steter Unpäßlichk[eit] heimzusuchen; ist aber dabey noch immer so leidentlich] gewesen u. das ansehen gehabt, es werde mit der Zeit etwa stärkerer Natur werden, wie dann an allerhand ArzneyMitteln, so viel einem Kind bezubringen gewesen, nichts verabsaumet worden, obwohl nichts verfangen u. anschlagen wollen, sondern die Krankheiten, zumahl der leidige Stein das arme Würml[ein] gewaltig mitgenommen, u. ist sonderlich zu wundern, daß ein dergl[eichen] Kind mit solcher schmerzlich] Krankh[eit] hat können beschwehret seyn, indem schon steinlein fast wie wecken groß von dem seeligen Kind weggegangen, dahero freilich] daßelbe wegen der steten schmerzen zu keinem Wachsthum gelangen, noch ordentlich] Speiß u. Trank zu sich nehmen können. u. Licet [= wenn auch] das herzbetrübte] Mutterherz auf Einrathen andrer Guten Freund, das holde Söhnlein zu

entwehnen sich bemühet, so hat auch dieser Rath nichts zu deßen Genesung beygetragen; sondern die schwache Natur ist von Tag zu Tag immer schwächer worden, so daß Endl[ich] der getreue G. nach s[eine]m allerh[öchsten] Willen beliebt, das ohnedem mit vielem Kreuz beladene Würml[ein] s[eine]s Jammers u. grosen Elendes zu entledigen, wie es denn vernünfftig u. christl[ich] unter dem Gebät der Umstehenden gestritten u. gekämpffet u. nach vollbrachtem Ringen sanfft u. seelig in seinem Erlöser Christo Jesu vergang[enen] Donnerstag vormittag um halb 9 Uhr eingeschlaffen, nachdem es auf dieser Welt gelebet 1 Jahr weniger 3 Wochen 1 Tag."

*Seite 93 rechts*

„Montag d. 6. August. [1714]

**Hieron. Weißmann.**

Nat. 1714. Sonntag Nachts 8-9 d. 4. Febr. Renat. Montag d. 5. Febr.

Pat. Christof Weißmann, Krämer u. Einwohner alhier. F. Esther ux.

Comp. der vor 3 Mon[aten] im H[err]n seelig entschlaffene Mitbr[uder] der weiland Erb[are] u. wolfürN[ehme] H. Hieron. Berret, geweßner HandelsM[ann] u. Specereyhändler alhier.

inf. Hieron.

Weil Mater die ordentl[iche] Nahrung nicht lang ertheilen können, so ist das liebe Kind immerzu spröder Natur verblieben, doch immer dabey Gesund geweßen, 8 Tag vor s[eine]m End erkranket, worauf der Durchbruch u. ein Flüßl[ein] auf der linken Seiten erfolgt, so es dergestalt pp. daß es Freitag gegen den Tag um 2 ob. aet. ½ Jahr 1 Wochen 5 Tag."

*Seite 93 rechts*

„Dienstag 7. Aug. [1714]

**Mich. Willibald Peringer.**

Nat. 1714. 13. May Nachts 10-11.

Pat. Joh. Peringer, Tagl[öhner] alhier. [Mat.] Barbara.

Comm. Michael Willibald Treffert, Melber alhier.

Anfangs gsund p. die letzten 8 Tag erkranket am leidigen Kinderweßen, so es dergestalt mitgenommen, daß es vergang[enen] Sonntag um 7 früh ob. aet. 3 Mon."

*Seite 94 links*

„Dienstag 7. Aug. [1714]

**Georg Ultsch.** Vulgo [= genannt] der blind Schuster u. geweßner Gemeinwächter.

Nat. 1661. 23. April. zu Neustadt an der Aisch.

Pat. Erhard Ultsch. Burger u. Rothgerber zu Neustadt.

Mat. Elisabetha.

Com. H[err] Georg Kreßman, [Mitglied] des Raths daselbst u. Fleischhacker.

inf. Georg.

Zu allem Guten angewießen, fl[eißig] in die Schul geschickt, da nicht Nur guten Christenthums Grund geleget, sondern auch lesen u. beten, wie auch etwas schreiben erlernt.

Da Er etwas erstarket, Belieben zum Schumacherhandwerk getragen. 1674 d. 11. 10br. aufgedungen [= als Lehrling aufgenommen] worden zu M[eiste]r Salom. Müller, Bürger u. Schumacher daselbst, u. Nach redlicher Erlernung 1678 den 19. Martij, wieder frey u. ledig gesprochen worden; auf diesem s[eine]m Handwerk nicht nur viel herum gereiset, sondern auch 16 Jahr gesellenweiß darauf gearbeitet; u. auch viel Trübes außstehen müßen.

Durch G. Gnad ist Er Anno 1684. in die [Ehe] getretten, mit gegenw[ärtiger] Wittwe Ehelich sich versprochen, damals J[un]gfr[au] Maria, B[eatus] Georg Krausens, geweßenen SchulMeisters zu Rückersdorff seel[ig] hint[erlassene] Tochter. Dienstag d. 20. May alhier in Fürth christgewöhl[ich] Ehrentag gehalten, u. in dieser über 30 Jährigen Ehe, so friedl[ich] u. schiedlich [= verträglich] gewähret, erzeuget 4 Kinder, 2 Söhn 2 Töchter, 3 schon obiере [= gestorben], J[un]gfr[au] Anna annoch in vivis [= im Leben].

Christenth[um] gegen G. war Er andächtigt, hatte selben vor Augen u. im Herzen, besuchte fl[eißig] den G[otte]sdienst, fand zur rechter Zeit sich zur Beicht u. Abendmahl ein. Gegen den Nächsten dienstfertig, wie denn ein ganz Erb[are] Gemein wegen s[eine]s treugeleisteten vieljährige Wächterdienste das Zeugnus ertheilet.

Krankh[eit] seither Nach Ostern anfangen zu klagen, immerzu herumgeschweiffert biß

Nach Jacobi [= 25. Juli], da Er gar bettlägerig. Vergang[enen] 31. Jul. mit dem h[eiligen] Abendmal versehen worden, zu guter letzt, gar andächtig es genoßen. Ob. vergang[enen] Sonntag 6-7 Morgends. aet. 53 Jahr, 3 Mon. 2 Wochen.”

*Seite 94 rechts*

„Dienstag 7. Aug. [1714]

**Georg Säuschab.**

Nat. 1714. Montag d. 16. Julij. Dienstag aber renat.

Pat. der Er[same] u. kunstr[eiche] Mattheß Säuschab, kunsterlernter Gärtner.

Mat. Sophia Cathar.

ComP. Georg Rößner, Tabackhändler alhier. inf. Georg.

Anfangs gesund geweßen, Allein erkranket, zieml[ich] angefangen zu schreien, woraus endl[ich] ein inwendiges [Kinderwesen] erfolgt, dazu endl[ich] ein unvermutetes Leibflüßl[ein] am mittelsten Leibe geschlagen, so es Endl[ich] dermaßen abgemattet, daß es vergang[enen] Montag 1-2 gegen den Tag ob. aet. 3 Wochen.”

*Seite 94 rechts*

„Samstag d. 11. Aug. [1714]

**Johann Hofmann.**

Nat. 1713. Freitag 22. 10br.

Pat. M[eister] Simon Hofmann, Schuster alhier. Mat. B[eata] Margareta.

ComP. Johann Göbel, Burger u. Siebner in Nürnberg. inf. Johann.

stets gesund geweßen; Allein d. 30. Jul. cum [= mit] Blattern heimgesuchet, so es dergestalt pp. ob. Donnerstag 8-9. Morgends, aet. 8 Mon. wen. 5 Tag.”

*Seite 94 rechts*

„Sonntag XI. post [= nach] Trin. d. 12. Aug. [1714]

**Johann Übel,** alhier.

Wann christl[iche] Eltern über den frühzeitigen Hintritt eines von ihren u. zwar mittelst göttl[ichen] EheSeegens habenden Kindern, in grose Betrübnuß gesetzt werden; so ist daher an selbst leicht zu ermeßen, wie stark das jenige Traurn, ja wie tieff der schmerzern seyn müße, welche die dermalen in dem Leid stehende Eltern, über den Todes-

fall dero liebwerthen lieben Sohnes Johann Übels betroffen, von deßen letzten EhrenGedächtnus, E[uer] L[ieben] alhier zu vermelden stehet, daß das seelige Kind Anno 1709 d. 17. 10br zu Nürnberg, da die Mutter gerad Geschäften halber zu Nürnberg zu verrichten hatte, unvermuteter weise durch die Geburtsschmerzen übermattet, An das Licht huius mundi [= dieser Welt] gebohren worden; der betrübte V. ist der Erb[are] M[eister] Johann Übel; Schneider u. Einwohner alhier; die Mutter ist die Tugends[ame] Fr[au] Elisabetha.

Wiewohl nun ermeldte Eltern sich dieses von dem lieben G. Ihnen bescherten EheSeegen herzl[ich] erfreuet; Als haben sie nicht ermangelt selbiges gleich folgenden Tags nach s[eine]r leibl[ichen] Geburt, Christo s[eine]m Erlöser hin wiederum zuzutragen u. mittelst des heils[amen] Waßerbads der h. Tauff in deßen Gnadenbund einzuschließen, u. zu einem lieben Gev[atter] ersuchet den Erb[aren] und Vorg[eachteten] Johann Porten, Kupfferschmid auf dem Hammer zum Dooß u. mit s[eine]m nomine Johann betiteln laßen.

Nachgehends auch zur wahren G[otte]sfurcht, kindl[ichen] Gehorsam u. Gebät sorgfältig angehalten, wozu sich denn auch gar bald ein zieml[iche] Fähigk[eit] an selbiger erwiesen; so daß es aus blosem Fürsprechen, bereits ein u. anders Stück des christl[ichen] Catech[ismus] wie auch schön Reim Gebätl[ein] u. Gesang Seufzerl[ich] erlernet, auch oftmals ohne einig gegebene Anleitung nach s[eine]m Vermögen, gebetet. Darneben sowohl anderwärts, als zu Hauß, sich allezeit ernsthaft bezeigt, also daß man hieraus gute Qualitaeten, augenscheinlich abnehmen u. manchmal über dem in Worten u. Geberden bezeigten, bey dergl[eichen] zarten Jugend sonst ungenauen Verstand, sich nicht wenig verwundern müßen; wie denn ein jeder, so diß Kind gesehen, um deßen schöne Gestalt lieb u. werth gewonnen; ja ders nur gekennt hat sich die gewiße Hofnung geschöpffet, große Freude an demselben zu ersehen.

*Fortsetzung folgt*



## Kreisheimatpfleger a. D. **Helmut Mahr**

\* 3. April 1925  
† 26. Januar 2019

### **Zum Gedenken an Helmut Mahr**

Der Geschichtsverein Fürth e.V. trauert um Helmut Mahr. Der Verein hat mit ihm ein langjähriges und seinen Anliegen eng verbundenes Mitglied verloren, dem der Verein zu großem Dank verpflichtet ist.

Helmut Mahr unterrichtete als Studiendirektor am Fürther Hardenberg Gymnasium. Ab 1974 übte er bis zum Jahre 2002 das Ehrenamt des Kreisheimatpflegers aus. In dieser Funktion war er als fachkundiger Berater des Landratsamtes und der Gemeinden bei der Betreuung der Heimatvereine und Museen im Landkreis tätig. Hauptanliegen von Helmut Mahr war die Erforschung der Geschichte des Landkreises. Anhand eines intensiven Literatur- und Archivstudiums verfasste er unter anderem fundierte Ortschroniken von Oberasbach, Obermichelbach, Seukendorf und Zirndorf. Er beschäftigte sich mit der Sparkassengeschichte und mit der Geschichte der Juden im Landkreis. Intensive und umfassende Forschungen betrieb er auch anhand von ausländischen Quellen zum Dreißigjährigen Krieg, mit dem Schwerpunkt der Schlacht an der Alten Veste und Wallensteins Lager. Eine Vorliebe waren hierbei auch wehrtechnische und waffenkundliche Fragen. Ein anderes Forschungsgebiet stellte das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Region und der Einmarsch der Amerikaner im lokalen Umfeld dar. Bei allen seinen Forschungen und zahlreichen Veröffentlichungen leitete ihn stets das Anliegen, dass nachfolgende Generationen aus der Geschichte lernen. Nicht zuletzt aus diesem Grund waren viele seiner Veröffentlichungen und Materialsammlungen sowie auch Ausstellungen auch für Schüler und Lehrer gedacht. Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem das Bundesverdienstkreuz am Bande, die Landkreismedaille und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Oberasbach wurden ihm zuteil.

Helmut Mahr war seit 1963 Mitglied des Geschichts- und Heimatvereins „Alt Fürth“, heute des „Geschichtsvereins Fürth“. Als hochengagierter Kreisheimatpfleger gehörte er dann von 1974 bis zum Jahre 2004 dem Vorstand des Vereins an. Er brachte sich durch sein enormes Fachwissen, seine beeindruckenden Führungen an der Alten Veste und in der zerstörten Cadolzburg sowie im gesamten Landkreis als auch durch seine überaus zahlreichen grundlegenden Veröffentlichungen in den Heimat- und Geschichtsblättern ein. Erst vor drei Jahren (2016) erschien mit einem Auszug aus seinen Lebenserinnerungen sein letzter Beitrag „Es fing so friedlich an“.

Der Geschichtsverein Fürth hat Herrn Kreisheimatpfleger a. D. Helmut Mahr sehr viel zu verdanken. Wir werden uns an seine freundliche, hilfsbereite, verschmitzt-humorvolle Persönlichkeit, sein reiches, fundiertes Wissen sowie für sein umfangreiches Engagement und seine Verdienste für den Geschichtsverein in großer Dankbarkeit erinnern.

Die Vorstandschaft



**Geschichtsverein Fürth e.V.**  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



## Die nächsten Veranstaltungen

### **Kino in Fürth – Geschichte und Filmvorführung**

In Zusammenarbeit mit der  
Kinokooperative Fürth e.V.  
Fürther Kinogeschichte: Dr. Verena  
Friedrich  
Danach der Stummfilmklassiker „Der  
Golem wie er in die Welt kam“  
(Klavierbegleitung: Alexander Friedrich)  
Sonntag, 07. April 2019, 11:30 Uhr  
Kino Uferpalast im Kulturforum Fürth,  
Würzburger Straße 2  
Mitglieder 6,- €, Nichtmitglieder 9,- €  
(erm. 7,50 €)  
Kartenreservierung erforderlich:  
[kino@uferpalast.de](mailto:kino@uferpalast.de) (bevorzugt),  
oder unter 0911/97 38 44 0 (AB)

### **Mit der Lokalbahn zu beliebten Ausflugszielen um Fürth**

Vortrag: Hans-Werner Kress  
Donnerstag, 09. Mai 2019, 19:30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

### **Flanieren im Grünen – Die Geschichte des Fürther Stadtparks**

Vortrag: Ruth Kollinger M.A.  
Donnerstag, 23. Mai 2019, 19:30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Der Geschichtsverein vor Ort

### **Aufbruch und Niedergang eines Wellnesszentrums: Mineralwassernutzung, Fluss- und Sportbad bei Weikershof**

Referent: Rolf Kimberger  
Donnerstag, 06. Juni 2019, 19:30 Uhr  
Treffpunkt: Ortseingang Weikershof  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Der Geschichtsverein vor Ort

### **Fussball in Fürth am Ronhof – Vortrag und Besichtigung des Stadions am Ronhof**

Referent: Jürgen Schmidt  
Dienstag, 25. Juni 2019, 18:Uhr  
Treffpunkt: Stadion am Laubenweg,  
Eingang Haupttribüne  
Eintritt und Führung 8,- €  
Nur mit Anmeldung! Tel. 0911 / 97 53 45 17  
(Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)  
oder per Mail:  
[geschichtsverein-fuerth@web.de](mailto:geschichtsverein-fuerth@web.de)